

Oderberger Zeitung

und Wochenblatt



Inserationspreis

Grundzahl für die einfache Petitzeile oder deren Raum 20 Rpf., für die Reklame 60 Rpf., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten, größere Inserate entsprechend früher.

Druck u. Verlag von B. Feistel Oderberg (Mark)

Erscheint

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die Geschäftsstelle mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistel.

Fernsprecher Nr. 57.

Postcheckkonto: Berlin 31711

Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Oderberg und Umgegend.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 159.

Donnerstag, den 5. Oktober 1933.

Jahrg. 60

Hitler beglückwünscht Hindenburg.

Zapfenstreich vor dem Reichspräsidenten. Reichskanzler Hitler ist infolge Nebels, der den Flug behinderte, erst verspätet in Neudeck beim Reichspräsidenten eingetroffen.

Der Reichskanzler wurde in Neudeck von der Bevölkerung und von den Verbänden voll Begeisterung begrüßt. In dem großen Park vor dem Schloß marschierten die Verbände mit Fackeln an. Reichspräsident von Hindenburg nahm am Zapfenstreich in Feldmarschalluniform teil. SS-Brigadeführer Lorenz überbrachte im Namen der aufmarschierten Verbände und der Bevölkerung die herzlichsten Segenswünsche. Darauf sang die Menge das Deutschlandlied und das Hoff-Weisel-Lied. Dann marschierten die Verbände mit entzündeten Fackeln vorbei, worauf sich der Reichspräsident mit einem freundlichen Guten Abend verabschiedete. Auf der Terrasse des Schlosses wohnten neben dem Reichskanzler und seiner Begleitung zahlreiche Familienmitglieder des Reichspräsidenten dem großen Treuebekenntnis für den „Vater des Volkes“ bei.



Reichspräsident von Hindenburg feiert Erntedankfest mit den Bauern

und nimmt die Front der nationalen Verbände in dem ihm vom Staate geschenkten Gute Langenau ab.

Reichskanzler Adolf Hitler beim Reichspräsidenten.

Aus Anlaß des Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten hat, wie amtlich mitgeteilt wird, der Herr Reichskanzler sich zu einem kurzen Besuch nach Neudeck begeben, um dem Herrn Reichspräsidenten persönlich seine und der Reichsregierung Glückwünsche zu überbringen.

In Neudeck sowie auch im Berliner Palais des Herrn Reichspräsidenten sind eine außergewöhnliche Fülle von Telegrammen und brieflichen Glückwünschen eingegangen. Neben den Glückwünschen der offiziellen Persönlichkeiten, der Reichsminister und Staatsminister der Länder, der Vertreter von Heer und Marine, von Reichsbahn und Reichsbank, der Spitzen der Provinzialbehörden, der Städte und Gemeinden sowie der Vertreter der deutschen Wirtschaft sind dem Herrn Reichspräsidenten aus allen Kreisen und von Deutschen im Auslande zahllose Befundungen der Treue und Verehrung zugegangen.

Im Hause des Herrn Reichspräsidenten in Berlin zeigten sich eine große Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens der Reichshauptstadt, insbesondere die Vertreter des diplomatischen Korps, in die Besuchsstiften ein.

Bauer oder Landwirt.

Das Reichserbhofgesetz in Kraft.

Im Reichsgesetzblatt wird das Reichserbhofgesetz veröffentlicht, das bereits mit dem 1. Oktober in Kraft getreten ist. Dem Gesetz, das sich anschließt an das preussische Erbhofrecht, ist eine Erklärung vorangestellt, in der es heißt:

Die Reichsregierung will unter Sicherung aller deutscher Erbteile das Bauerntum als Blutquelle des deutschen Volkes erhalten. Die Bauernhöfe sollen vor Verschuldung und Zersplitterung im Erbgang geschützt werden, damit sie dauernd als Erbe der Sippe in der Hand freier Bauern verbleiben. Es soll auf eine gesunde Verteilung

der landwirtschaftlichen Besitzgrößen hingewirkt werden, da eine große Anzahl lebensfähiger kleiner und mittlerer Bauernhöfe, möglichst gleichmäßig über das ganze Land verteilt, die beste Gewähr für die Gesunderhaltung von Volk und Staat bildet.

Die Reichsregierung hat daher das Reichserbhofgesetz beschlossen, dessen Grundgedanken sind: land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Ackerabtragung und von höchstens 125 Hektar ist Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört.

Der Eigentümer des Erbhofs heißt Bauer.

Der Eigentümer oder Besitzer anderen land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundbesitzes heißt Landwirt. Bauer kann nur sein, wer deutscher Staatsbürger, deutsch oder flammesgleichen Blutes und ehrbar ist. Der Erbhof geht ungeeilt auf den Ackerbau über. Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Vermögen des Bauern. Nicht als Ackerbau berufene Abkömmlinge erhalten eine den Kräften des Hofes entsprechende Berufsausbildung und Ausstattung; geraten sie unversucht in Not, so wird ihnen die Heimatzusucht gewährt. Das Ackerrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden. Der Erbhof ist grundsätzlich

unveräußerlich und unbelastbar.

Das außer dem Erbhof vorhandene Vermögen des Bauern vererbt sich nach den Vorschriften des allgemeinen Rechts. Der Ackerbau hat für den Übergang des Erbhofs keine Erbschaftsteuer oder Grunderwerbsteuer zu zahlen.

Zur Durchführung der besonderen Aufgaben des Erbhofgesetzes werden Ackerbengerichte, Erbhofgerichte und das Reichserbhofgericht gebildet. In den Gerichten wirken bäuerliche Besitzer mit. Eine der wichtigsten Bestimmungen des Verfahrens ist es, daß alle Streitigkeiten im Geiste des Gesetzes zu entscheiden sind, falls keine formale Vorschrift für einen bestimmten Fall vorhanden ist.

genügenden Minderheitenschutz des Völkerbundes zur Behandlung zu stellen.

In letzter Zeit, so führte Gesandter von Keller u. a. aus, hätten die Minderheiten empfindliche Schädigungen,

besonders auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete in einem Maße erlitten, wie es in den Jahrzehnten der Vorkriegszeit trotz aller nationalen Spannungen nicht bekannt war. Von besonderer Bedeutung sei die immer noch bestehende Tendenz zu einer mehr oder weniger erzwungenen Angleichung fremder Minderheiten durch das Mehrheitsvolk. Gesandter von Keller zitierte in diesem Zusammenhang die bekannnten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers, daß das deutsche Volk in Treue an seinem eigenen Volkstum hänge und sich mit den in aller Welt lebenden Deutschen unloslich innerlich verbunden fühle. „Wir kennen nicht den Begriff des Germanisierens, wir wehren uns aber auch gegen jeden Versuch, Deutschland zu entnationalisieren.“

Gesandter von Keller ging in diesem Zusammenhang auch auf die Judenfrage ein. Es handle sich hierbei in Deutschland in erster Linie um ein bevölkerungspolitisches und soziales Problem, das auch eine besondere Lösung werde erfahren müssen.

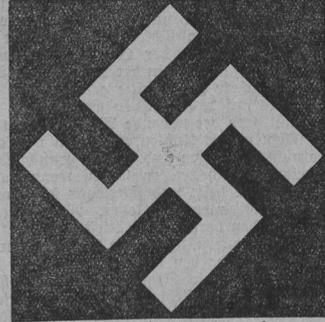
Nach der Rede des deutschen Vertreters kam es zu einer großen politischen Aussprache über die Minderheitenfrage, die von der Gegenseite zu laun verfleierten Angriffen gegen Deutschland

in der Judenfrage benutzt wurde. Hier trat sich besonders der Franzose Verenger hervor. Der schwedische Außenminister Sandler betonte, im Hinblick auf die Ergebnisse in gewissen europäischen Ländern sei jetzt eine grundsätzliche Regelung des Minderheitenschutzes notwendig

geworden. Der Redner kündigte praktische Vorschläge an. Der Vertreter Polens brachte eine Entschließung ein, die die Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf sämtliche Minderheiten und Übernahme der gleichen Minderheitenschutzverpflichtungen durch sämtliche Staaten fordert. Der polnische Vertreter erklärte, er müsse die Notwendigkeit der Kritik und der Vorbehalte gegenüber den deutschen Ausführungen betonen.

Es ist grotesk, wenn ausgerechnet der in der Minderheitenfrage am meisten belastete Staat Polen einen derartigen Antrag stellt. Polen spielt hier das Spiel Frankreichs, von dem es wahrscheinlich vorgeschickt ist. Zweck dieser abgetarnten Sache ist, die Genfer Debatten von den großen entscheidenden Fragen der Abrüstung und der Gleichberechtigung abzulenken und Deutschland durch tendenziöse Auseinandersetzungen in der Judenfrage Schwierigkeiten zu machen. Es kann nur lächerlich wirken, wenn der Völkerbund, der seit vierzehn Jahren u. a. den polnischen und den litauischen Terror gegen die deutsche Minderheit tatenlos mitfiegt, ja sogar entgegen seinen ausbrüchlichen Vertragsverpflichtungen stillschweigend billigt, sich plötzlich zum Schlichter der Juden aufwerfen wollte, nur weil Deutschland Herr im eigenen Hause sein will.

Wenn jeder gibt



wird jeder haben

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten oder Postcheckkonto: Winterhilfswerk Berlin 77100

Deutscher Vorstoß für die Minderheiten.

Rede des deutschen Vertreters vor dem Völkerbund.

Der deutsche Vertreter in Genf, Gesandter von Keller, hielt im Politischen Ausschuss der Völkerbundversammlung bei der Aussprache über die Minderheitenfrage eine in allen internationalen Kreisen mit Spannung erwartete große Rede, die den grundsätzlichen Standpunkt des neuen Deutschland zum Minderheitenproblem in aller Breite aufrollt. Die Aussprache erfolgte auf Grund eines besonderen Antrages der deutschen Abordnung, im Rahmen der Völkerbundversammlung das Minderheitenproblem und besonders den Willia un-

Viermächtepakt Garantie des Friedens.

Paul-Boncour vor dem Völkerbund.

Der französische Außenminister Paul-Boncour hielt vor der Vollversammlung des Völkerbundes eine große Rede. Paul-Boncour begann mit der betonten Ablehnung jeder Vertragung der Abrüstungskonferenz; sonst werde unvermeidlich ein Wettläufen einsetzen, an dessen Ende die Katastrophe stehe. Er kam dann unmittelbar auf den Viermächtepakt zu sprechen und suchte die kleinen Staaten zu beruhigen. Im Völkerbund hätten alle Mächte die gleichen Rechte. Auffallend stark unterstrich Paul-Boncour auch die Bedeutung des Locarno-Paktes für den europäischen Frieden.

Der Abschluß des Viermächtepaktes sei nur die Folge und praktische Durchführung des Locarno-Paktes. Der Locarno-Pakt bleibe dadurch am Leben und werde somit bekräftigt. Er sei heute immer noch die Garantie für den europäischen Frieden. Die Völker hätten zu sehr durch Gewalttätigkeiten gelitten. Dann wandte er sich an Frankreich und erklärte, daß Frankreich auch weiterhin der österreichischen Regierung im Kampfe um ihre Unabhängigkeit Unterstützung zu jage.

Der Prozeß Hahn.

Die Große Strafkammer aus Prenzlau in Bad Freienwalde (Oder).

—r. Die erwartete große Sensation am ersten Verhandlungstage (2. Oktober) gegen Hahn und Genossen blieb aus. Keinerlei Andrang zur Gerichtsverhandlung war zu spüren, lediglich einige Freiwaldler hatten sich eingefunden, um der Gerichtssitzung beizuwohnen. Das Gericht setzt sich zusammen aus dem Landgerichtsdirektor Achilles, Landgerichtsrat Brens und Landrichter Dr. Tschirski sowie zwei Laienbeisitzern. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Gürtler. Als Verteidiger der Angeklagten fungieren die Rechtsanwälte Dr. Dehne und Dejeune aus Freienwalde und Rechtsanwalt Hohenkamp aus Berlin. Als Sachverständige sind geladen: Bücherrevisor Gehring, Architekt Bischoff, Kreisbaumeister Müller, Architekt Strehle, Oberingenieur Hilgenberger und Bücherrevisor Knorr. Auf der Anklagebank nehmen Platz: Bürgermeister a. D. Wilhelm Hahn, Maurermeister Otto Gaedeke und Zimmermann Wilhelm Mattot aus Oderberg sowie Bücherrevisor Paul Haut, früher Oderberg, jetzt Berlin.

Für die Verhandlungen sind etwa 3 Wochen vorgesehen. Landgerichtsdirektor Achilles gab bekannt, daß er die Verhandlungen nach der Anklage abschnittsweise führen werde, um so völlige Klarheit zu schaffen. Die Anklage wirft den Angeklagten vor:

Daß Bürgermeister a. D. Hahn durch drei selbständige Handlungen das Vermögen der Stadt Oderberg absichtlich zum Nachteil derselben geschädigt zu haben, woran Maurermeister Gaedeke in zwei Fällen beteiligt ist, Bürgermeister a. D. Hahn durch zwei selbständige Handlungen den Gaedeke unterstützt zu haben, Bürgermeister a. D. Hahn amtliche Urkunden befeitigt und Bürgermeister a. D. Hahn das Vermögen der Girozentrale durch Erregung eines Irrtums geschädigt, und Zimmermann Mattot, den Bürgermeister a. D. Hahn zur Untreue verleitet zu haben.

In die Vernehmung des Angeklagten Hahn wird noch nicht eingetreten, vielmehr derselbe aufgefordert, sich allgemein über seine Personalien und seinen Werdegang zu äußern. Er beginnt mit seiner Kindheit, schildert seine Bezeit, seine Tätigkeit als Bürovorsteher in Triebel und Lyden, seinen Eintritt 1913 in das Regiment 64, seine Kriegszeit und seinen Eintritt als Beamter beim Magistrat in Oderberg. Nach dem Abgang des Bürgermeisters Sieg sei er zum Bürgermeister gewählt worden. In seiner zwölfjährigen Tätigkeit als solcher habe er sich bemüht, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, den Verkehr zu heben, kurz das Wohl der Stadt zu fördern. Die Siedlungsstätigkeit sollte Arbeit für das Baugewerbe, für das Handwerk und die Arbeiter schaffen, und wenn nicht alles gelungen ist, was er plante, so sei mehr daran die Gleichgültigkeit seiner Mitarbeiter und die Ungunst der Zeit schuld als er selbst. Seine Vermögensverhältnisse seien durchaus geordnet gewesen. Seine Frau habe ihm in die Ehe eine vollständige 6-Zimmerwohnung sowie einige tausend Mark bares Geld eingebracht. Bei seinem Amtsantritt fand er eine Schuldenlast von 400 000 RM vor, deshalb mußte er mit allen Mitteln darauf bringen, Arbeit zu schaffen. Politisch habe er sich erst betätigt, als dies nicht mehr zu vermeiden war. Er hatte sich der Deutschnationalen Partei angeschlossen und sei sogar Kreisabgeordneter gewesen. Ganz energisch wies er den Vorwurf zurück, gegen die Interessen der Stadt gehandelt zu haben. Für Ruhe und Ordnung habe er gesorgt und für Arbeit. Staatsanwaltschaftsrat Gürtler machte den Angeklagten Hahn darauf aufmerksam, daß die erste Anzeige nicht von Oderberg, sondern von der Regierung in Potsdam erstattet worden ist. Es wurde eine kurze Pause eingelegt.

Nach dieser äußerte sich der Bücherrevisor Paul Haut über seine Personalien, woraus hervorging, daß er viele Stellungen gehabt hat. Er lernte einige Zeit Buchdrucker, dann wurde er Kaufmann, besaß ein Konfektionsgeschäft und war als Reklamechef eines großen Schuhwarengeschäfts in Budapest tätig. Er war Kriegsfreiwilliger; hatte das zweite Mal geheiratet. Aus dem Erlös des Geschäftes seiner Frau habe er 100 000 Mark erzielt, womit er die Bücherrevisionsgesellschaft „Merkur“ gegründet habe, die sich über ganz Deutschland erstreckte und ihm einen großen Gewinn abwarf. Darauf gründete er eine Papierfabrik, gab diese wieder auf und mußte, da das Vermögen seiner Frau gehörte, den Offenbarungseid leisten. Zuletzt war er wieder Bücherrevisor. Dabei sei er nach Oderberg gekommen, hätte sich ein Haus für sich gebaut und habe schließlich den Gedanken eines Mehrfamilienhausbaues aufgenommen. Mit der Übernahme der Bürgerschaft für eine Hypothek von 90 000 RM sei die Stadt Oderberg kein Risiko eingegangen, denn der Gegenwert war da. Bei ruhiger Weiterentwicklung hätte sich alles ausgeglichen. Nach 30 Jahren wäre nach seiner Angabe der Bau schuldenfrei gewesen und sollte dann für seine Tochter als gewisse Lebensversicherung dienen. Mit diesen Selbstkenntnissen wurde der erste Verhandlungstag abgeschlossen. Wir bemerken hierzu: in der Stadtverordneten-Sitzung am 13. und 14. August 1920 gab der damalige Bürgermeister Hahn bei Beratung des Haushaltsplanes, also seines ersten als Bürgermeister, folgendes wörtlich an:

Der Grundbesitz der Stadt wird mit 617 426 Mark bewertet. Er ist mit Schulden im Betrage von 147 062 Mark belastet, so daß mithin das Stadtvermögen 473 367 Mark beträgt.

Eine Feststellung im Hahn-Prozeß.

Am zweiten Verhandlungstage wurde der Angeklagte Haut über die Finanzierung des ersten Bauteils vernommen. Er führte aus, daß er 15 000 RM eigene Mittel hatte, daß die Stadt Oderberg eine ersttellige Hypothek von 90 000 RM übernommen hatte

und daß ihm weitere 50 000 RM aus der Hauszinssteuer zugeföhrt waren. Damit und mit einem Kredit von 50 000 RM von der Heimstätten-Gesellschaft hatte er das Bauvorhaben ausführen können. Anfangs habe er garnicht daran gedacht, die Hilfe der Stadt Oderberg in Anspruch zu nehmen, als er dies aber später doch tat und er die Zulage der städtischen Körperschaften erhielt, sei ihm auferlegt, nur städtische Arbeiter und Handwerker zu beschäftigen. Auch war vereinbart, daß die Zahlungen an die Handwerker auf Anweisung von Haut direkt von der Stadt erfolgen sollten. Haut betonte ferner, daß die ganzen Darlehen für den Bau verwendet wurden, daß er privat keinen Pfennig davon erhalten habe.

Auch Bürgermeister Hahn betonte, daß er keinen Anhalt dafür habe, daß Baugelder anderweit verwendet wären und daß bei der späteren Übernahme des fertigen Baues durch die Stadt, letzterer keine Verluste entstanden wären, wenn die Verwaltung etwas mehr Sorgfalt auf Wiedervermietung leer gewordener Wohnungen aufgewendet hätte. Die anfänglichen Minder-einnahmen für Miete hätten sich durch die stetige Amortisation des Anlagekapitals ausgeglichen.

Dann gab Bürgermeister Hahn einen Ueberblick über die ganze Angelegenheit. Er führte aus, daß er ein großes Interesse daran hatte, Arbeit durch den Wohnungsbau zu schaffen. Mit dem Bauherrn Haut irgendwie zusammen zu arbeiten, hatte er kein Interesse, und in dem ersten Teil des Bauabschnittes hatte er sich nicht darum gekümmert, auch hatte er kein Interesse daran, sich um die Verhältnisse des Haut zu kümmern. Auch mit den Fragen der Auffstellung des Projektes hatte er sich nicht befaßt, dies war vom Kreisbaumeister Angermünde vorbereitet. Für die Bewilligung der Bürgerschaft für die erste Hypothek wurde ein Beschluß der städtischen Körperschaften herbeigeföhrt, von da ab befaßte er sich mit dem Bau. Als dann feststand, daß die Baukosten erheblich überschritten werden würden, übernahm die Stadt mit Bewilligung der städtischen Körperschaften — dies wurde ausdrücklich aus den Akten festgestellt — eine Garantie für weitere 90 000 RM von der Bodenkreditgesellschaft. Damit ist der Vorwurf, über die Köpfe von Magistrat und Stadtordneten diese Verpflichtung eingegangen zu sein, widerlegt.

Im weiteren Verlauf des Baues mußte, um flüssige Mittel zu erhalten, eine neue Kreditquelle erschlossen werden. Diese fand sich bei der Kreissparkasse Oberbarnim, bei der unter Garantie der Stadt Oderberg ein Konto Haut errichtet wurde. Von diesem Konto wurden im Laufe der Zeit etwa 10 000 RM abgehoben. Davon sollten 4 000 RM auf das Privatkonto des Bürgermeisters Hahn verbucht sein. Die Sache verhält sich so: Wenn die Mittel in der Stadthauptkasse schwach waren und Zahlungen notwendig waren, entnahm Hahn das benötigte Geld von seinem Privatkonto und entnahm durch Scheck die Summen, um sie seinem Privatkonto wieder zuzuföhren. Damit entfällt auch der Vorwurf, daß er die Bekanntheit mit Haut dazu benutzt hatte, sich Vorteile zu verschaffen. Hahn betonte nochmals, daß er niemals für Privatwende Gelder verwendet hätte, die ihm nicht gehörten.

Haut, nochmals aufgerufen, gibt noch einige Ausführungen, worauf um 3 Uhr nachmittags die Sitzung auf den nächsten Tag vertagt wird.

Aus der Provinz.

Der Oktober.

Der Oktober hat seine Lohrer und seine Lohrer! . . . Das ist keine von den berühmten alten Bauernregeln, aber es könnte eine sein. Wer ein leidenschaftlicher Sommer- und Sonnenfreund ist — und wer wäre das nicht! —, wer das Leben nur nach den höheren und geringeren Wärmegraden der Luft bemißt, geht meist mit einiger Vorsicht und Anhänglichkeit in den Oktober hinein, denn es ist dann, so schön der Oktoberherbst auch sein mag, nicht mehr ganz gebauer in der Natur. Der Witterungsfall hat immer rascher Fortschritte gemacht, der Gesang der Vögel ist, bis auf das Schilpen der Spatzen, nahezu völlig verstummt, und der nahe Winter meldet sich an mit rauhen Nächten, mit Kahlenrechnungen und anderen Dingen, die nicht angenehm sind. Man braucht sich nicht mehr „verwecheln!“ scheuen zu lassen, wenn man jetzt schon öfter den Ofen heizt und sich sogar schon mit dem Rücken gegen den geheizten Ofen lehnt. Man braucht auch durchaus nicht zu den berühmten „ältesten Leuten“ zu gehören, um sich zu erinnern, daß es im Oktober öfters schon richtige Winterfröste gegeben hat.

Damit wäre aber die Schuldseite des Oktobers so ziemlich erledigt, und es sieht ihr eine ganz ansehnliche Habenite gegenüber; denn der Oktober, der im Kalender als zweiter Herbstmonat geführt wird, ist der *deutsche Weinmonat*, und wer jemals am Rhein oder an der Mosel oder sonstwo in deutschen Weinlagen eine oktoberliche Weinlese erlebt hat, weiß, wie fabel es in diesem Monat zugehen kann. Und wie der Winger und die Wingerin, so findet auch der Mann, der sich „in Grün leidet“, der Jäger, des Ernteföhren gar viel im Oktober. Die anderen aber, die nicht die Freude haben, zwischen bunten Trauben herumtollen oder mit dem Jagdgewehr in den Wald und auf die Heide hinauszugehen zu können, sind wenigstens Angenießer der Oktoberfreunden, indem ihnen der junge Wein später gar lieblich eingibt und das Bildrecht als Vahsal auf den Tisch kommt.

Sechs Tage des Oktobers, der bei den alten Römern der achte Monat des Jahres („*octo*“ heißt acht) war, haben eine besondere Bedeutung als *Lohstage*, die die Witterung der kommenden Zeit bestimmen, so daß kluge Leute sofort ermitteln können, woran wir mit dem Winter sein werden. Manchmal stimmt's, manchmal aber nicht! Der wichtigste der Lohstage ist der 16. Tag des Monats, der Tag des heiligen Gallus, der das Kloster Saint Gallen gegründet haben soll. Wer aber aus München stammt oder im Oktober zufällig in diese schöne, bierfreundliche Stadt gerät, kann sich mindestens noch in den ersten Oktobertagen in den Strudel des berühmten Oktoberfestes stürzen und sich einen für längere Zeit ausreichenden „Schaufisch“ zulegen. Wer so was einmal mitgemacht hat, gehört unbedingt zu den Lobern des Oktobers. Es sei schließlich noch erwähnt, daß der Oktober auch den

schönen deutschen Namen „*Silbhart*“ oder „*Silbhart*“ führt, was mit den gelb werdenden Blättern an den Bäumen zusammenhängt. Es ist, was immer wieder betont werden sollte, schade, daß die echt deutschen Namen unserer Monate nicht allgemein angewandt werden, und daß wir aus alter Gewohnheit immer noch an den zum Teil ganz unbrauchbar gewordenen lateinischen Monatsnamen festhalten.

Oderberg. Die Handwerkswoche wird auch hier in ansprechender, würdiger Weise begangen werden. Am dem Festzug, der am Sonntag, dem 15. Oktober, stattfindet, werden etwa 600 Personen teilnehmen mit mindestens 14 Festwagen. Fast jede Innung wird ihren Beruf vornehmlich zeigen. Die Gewerkschaften werden ihre früheren Quartalsaufzüge zeigen. Aus den umliegenden Ortschaften ist ein reger Besuch zu erwarten. Angeregt ist für den Sonntagabend Unterhaltungsmusik in wenigstens zwei Lokalen, außerdem eine Abschlußfeier am Sonntagabend, 21. Oktober. Den genauen Ordnungsgang wird der Ausschuß in nächster Woche festlegen.

Oderberg. Herr Kassenobersekretär Winkler ist nach Meidenburg berufen worden. Er hat dort die Aufsicht über das gesamte Finanz- und Kassenwesen der Stadt zu führen. Herr Winkler war in der hiesigen Verwaltung elf Jahre tätig. — An die Stelle des Herrn Bobke, der durch Vermittlung der Regierung nach Marienwerder berufen wurde, ist Herr Kolb aus Küstrin getreten.

Deutsches Jungvolk, Jungbann Angermünde. Am Erntedanktag fand in Angermünde mittags 1 Uhr die feierliche Eingliederung des Scharnhorstbundes des St. in die Hitler-Jugend bzw. das Deutsche Jungvolk des Kreises Angermünde statt. Aus Berlin war ein Vertreter des Bann erschienen. Die verschiedenen Stämme und Fähnlein hatten wegen der Erntefeierlichkeiten ihrer Bezirke z. T. nur Abordnungen entsandt. Es waren auf dem Marktplatz immerhin etwa 700 Jungbann angetreten. Der Vertreter des St. richtete Worte des Dankes an seine Jungen sowie an deren Führer, worauf eine Stahlhelm-Fahnengruppe die alten Wimpel des St. übernahm. Der Vertreter des Jungbann stellte fest, das nunmehr die ganze deutsche Jugend geschlossen marschiere. „Die Jugend ist berufen, die deutsche Revolution weiterzutragen, um das Ziel zu erreichen, das sich die Allen nur erträumen können.“ Er betonte, auf die weitere Mitarbeit der frühesten Scharnhorstführer nicht verzichten zu wollen und schloß mit einem Siegeslied auf die nationalsozialistische Revolution und ihren Führer Adolf Hitler. Dann gruppierten sich die Scharnhorstgruppen symbolisch zwischen die Reihen der H.-J. und des Jungvolks, und die Jungen zogen in strammem Schritt an ihren alten und neuen Führern vorbei. Mit wehenden Fahnen und Wimpeln und brausendem Gesang zogen die Lastwagenkolonnen dann in ihre Standorte zurück. „Deutsche Jugend voran!“

Hohenfaaten. In der am Freitag stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurde für den ausgeschiedenen Paul Schmidt Johannes Beutler eingeföhrt und verpflichtet. Dann kam das Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Sprache. Der Neudorfer Weg soll 100 Meter gepflastert werden und auf 250 Meter eine Steinpflaster mit Kieschicht erhalten. Wenn man weitere Mittel zur Verfügung hat, so sollen auch die Dorfstraßen auf dieselbe Art ausgebaut werden. Allerdings lassen sich die Arbeiten nur durchführen, wenn das Arbeitsamt den Antrag der Gemeinde billigt. Ferner sollen noch kleine Reparaturen am Schulhaus sowie ein eiserner Torweg am Kirchhof eingeföhrt werden.

Hohenfaaten. Am Montagabend wurde von der Ortsgruppe der NSDAP, SA, Hitlerjugend, Frauenenschaft und sämtlichen anderen Vereinen eine Hindenburg-Geburtsstagsfeier veranstaltet, deren Reinertrag der Winterhilfe zufließen sollte. Kurz nach 7 Uhr hatten sich alle Teilnehmer zum Fackelzug durch das Dorf und nach der Oder versammelt, wo ein großes Feuer angezündet wurde. Hier hielt Herr Hauptlehrer Ruch eine Rede und gedachte des 86jährigen großen General-Feldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg, des Schirmherrn des deutschen Reiches. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die SA drei Salven ab. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung nach dem Dorf, wo die weitere Feier stattfand. Unterdessen hatte sich der Oderberger Stahlhelm eingefunden, um der Feier mit beizuwohnen. Bald hatte sich der Streichische Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, SA, Hitlerjugend und Feuerweh bildeten Spalier zum Einmarsch der Fahnen. Der Gesangverein trug „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ vor. Die Führerin der Frauenchaft, Frauella Garitz, sprach ein Gedicht zum Geburtstag des Reichspräsidenten. Nun nahm Ortsgruppenführer Garitz das Wort. Er dankte zunächst allen Volksgenossen für ihr zahlreiches Erscheinen und für die zur Verfügung gestellten Gegenstände. Besonders dankte er dem Stahlhelm Oderberg, der nicht den Weg gescheut hatte, um an der Feier teilzunehmen. Er gedachte dann des 86jährigen General-Feldmarschalls von Hindenburg, des Führers im Weltkriege, des Führers der Nachkriegszeit, der sein ganzes Leben und Streben nur für Deutschland einsetzte und dem es jetzt mit Hilfe des Volkstanzlers Adolf Hitler gelungen ist, ein neues Deutschland zu schaffen. Er schloß mit einem dreifachen Siegeslied auf den Reichspräsidenten und den Volkstanzler Adolf Hitler. Herr Dr. Wörmsdorf Oderberg dankte dem Ortsgruppenführer Garitz und dem Scharführer der SA, Herrn Parfisch für die freundliche Einladung. Der Stahlhelm Oderberg brachte hierauf den Hohenfaatenern ein dreimaliges Front-Heil und sang das Bundeslied. Es folgten lebende Bilder der SA, Verlesung und anschließender Tanz, der viele Kameraden und Volksgenossen bis in die frühen Morgenstunden befammen hielt.

Neuenhagen. Am Sonntag stand auch unser Dorf im Zeichen des Erntedankfestes. Im Walde fand vormittags ein Dangottendienst statt. Die Predigt hielt Pfarrer Lückhoff-Mittegeörde. Lieber des Männergesangvereins und des Schülerchors trugen zur rechten



Grieg

Dam. - Mantel
Bouclé u. Blitzvelour,
Kst.-Seide, Steppfutt.,
mit groß. Pelz-Schal

29.75

Damen-Ulster
sportlich verarbeitet,
Diagonal u. Marengo
Größe 40 bis 48

36.00 29.50

19.75

Tages-Kleider
Duvelin und Krepp,
neuart. Schulterlinie,
neue Herbstfarben

16.75

Nachmitt.-Kleider
Flamisol, Bouclé und
Flamenga m. Abseite
aparte Machart

48.00 39.00

26.50

Wichtig für jede Dame

ist das aufmerksame Studium dieser vorteilhaften

Herbst- und Winter-Angebote

- | | |
|--|--|
| Moos-Krepp reine Wolle, in allen neuen Herbstfarben Mtr. 1⁰⁰ | Damen-Mantelstoffe 140 breit, moderne Herbstfarb., aparte Gewebe . . . 5.85 3.90 2⁵⁰ |
| Borken-Krepp reine Wolle, das neue Gewebe . . . Mtr. 1⁴⁵ | Mod. Kleiderkragen mit verbreit. Schulter 2.95 1.95 1⁴⁵ |
| Afghalaine reine Wolle, 95 br., in allen Farbtönen . . . Mtr. 1⁹⁵ | Garnituren m. Fechtmanschetten, aparte Ausführungen 2⁷⁵ |
| Pfirsichhaut der modische Stoff für das elegante Wollkleid 2⁹⁵ | Damen-Strümpfe Matt-K'seide, Wolle m. Kst.-Seide u. Flor m. Kst.-Seide Paar 1.95 1.45 1⁰⁰ |
| Morocain reine K'seide, 95 br., einfarbig oder gemustert Mtr. 2.95 1⁹⁵ | Herren-Anzüge Kammgarn, neue Herbstfarben 29⁵⁰ |
| Matt-Krepp reversible, das moderne Gewebe mit glänzender Abseite, feine Farben . . . Mtr. 3⁹⁰ | Herren-Anzüge dunkelblau, rw. Kammg. 48.00 39.00 34⁰⁰ |
| Wash-Samete floriest, einfarb. od. gemust. 1.45 1¹⁰ | Herr.-Ulster-Paletots ganz auf Kst.-Seide 48.00 39.00 29⁰⁰ |
| Fantasie-Plüsch für die kurze Kleids. Jacke, 120 br., in allen Farben . . . 6.85 5⁷⁵ | Herren-Loden-Mäntel imprägniert u. wetterfest 29.00 19⁵⁰ |
| Moderne Schotten Bouclé und Panamagewebe, in schön. Farbstellungen 2.45 1.35 95 | Knaben-Anzüge Reine Wollstoffe, flotte Sportform, ganz auf Futter 16.50 12.50 10⁵⁰ |

Kaufhaus Rautenberg

Bad Freienwalde



Filz handgearbeitet, neueste Form, bes. kleidsam **5.50**



Vorp. Frauenhut Solet, Filz und Samt **7.50**



Mod. Jockelform jugendl. u. flott, Filz, Samt u. Duvoet. 3.50 **1.75**

Birnen

(gute Louise) a Pfd. 5 Pf. bei **Aug. Gaedele**

Schöne Butterbirnen und gute Luise 3 Pfd. 20 Pf. gibt ab **A. Peters**

Tinten

- schwarz, violett, rot blau grün, weiß
- Füllfedertinte
- Hektographentinte
- Kunstschrifftinte
- Stempelfarbe
- schwarz, violett, rot, grün empfiehl

B. Feistel

Heute und morgen Kaufe jeden Posten **Pflaumen** zu höchsten Tagespreisen **Motorshipf „Trene“** am Bollwerk

Abtschrift.

1. Nachtrag

zur Freibankordnung für die Stadtgemeinde Oderberg (Mark) vom 15. September 1908.

Auf Grund der §§ 8 bis 11 des Gesetzes betreffend Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (Gesetzsammlung S. 229) wird unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung für den Bezirk der Stadtgemeinde Oderberg (Mark) folgender Nachtrag zur Freibankordnung für die Stadtgemeinde Oderberg (Mark) vom 15. September 1908 erlassen:

§ 1

Es erhalten folgende Fassung:

Der § 3 Abs. 1: „Die Freibank befindet sich in dem Hause des Fleischers **Walter Kuhn** hier, Ungermünder Straße Nr. 14.“

§ 2

Der § 6 der genannten Freibankordnung: „Die Freibank steht unter Verwaltung des Magistrats, dem nach Anhörung des Eigentümers die Festsetzung des Preises, zu dem das Fleisch ausgeboten werden soll, obliegt. Seine Entscheidung ist endgültig.“

§ 3

Die im § 11 der Freibankordnung vom 15. Sept. 1908 festgesetzten Gebühren werden wie folgt festgesetzt:

- a) für die Benutzung der Freibank:
- für ein Stück Großvieh 5.— RM
 - für ein Schwein 3.— RM
 - für ein Stück Kleinvieh 1.— RM
- b) für die Brauchbarmachung bedingt tauglichen Fleisches zum menschlichen Genuß durch Kochen:
- für ein Stück Großvieh 5.— RM
 - für einzelne Fleischviertel 2.— RM
 - für ein Schwein 3.— RM
 - für ein Stück Kleinvieh 1.50 RM
- c) für die Bekanntmachung der Verkaufszeiten: die der Stadtgemeinde erwachsenen Selbstkosten.

§ 4

Dieser Nachtrag zur Freibankordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Oderberg (Mark), den 10. Mai 1933.

Der Magistrat Herrmann.

Genehmigt

mit der Maßgabe, daß die Genehmigung für den im § 3 enthaltenen Gebührenentwurf nur bis zum 31. März 1935 gilt. Ungermünde, den 29. August 1933.

Stempel

Der Kreisaußschuß des Kreises Ungermünde.

In Vertretung

B. H. 4794

Nach langem schweren Leiden hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, heute früh um 1 Uhr meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

den Schiffbaumeister

August Pape

im 56. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Marie Pape nebst Kindern

Oderberg (Mark), den 4. Oktober 1933.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung des Verteilungsverfahrens fordere ich hiernit alle Gläubiger der Stadt Oderberg (Mark) auf, ihre Forderungen, die auf Geldleistungen gerichtet sind, bis zum **31. Oktober d. Js.** bei dem Unterzeichneten anzumelden. Hierbei ist der Gegenstand, der Rechtsgrund und der Rang der beantragten Befriedigung anzugeben. Die zum Beweise der Forderung dienenden Unterlagen (urkundliche Beweistafeln in Urschrift oder Abschrift) sind beizufügen.

Forderungen, die innerhalb dieser Frist nicht angemeldet werden, sind gemäß § 11 der Verteilungsverordnung vom 30. März 1933 von der Befriedigung im Verteilungsverfahren ausgeschlossen.

Von einem förmlichen Aufgebotsverfahren ist durch Beschluß des Bezirksausschusses in Potsdam Abstand genommen worden.

Ungermünde, den 26. September 1933.

Der Treuhänder **der Stadt Oderberg (Mark).**

Weidner, Kreisoberrentmeister

Bekanntmachung.

Im Monat Oktober finden die Fürsorgegesprächsstunden statt:

am **Donnerstag, den 5. Oktober 1933**

für Lungentrante von 10 bis 11¹/₂ Uhr (Krankenhaus), für Säuglinge von 1¹/₂ bis 2¹/₂ Uhr (Gemeindehaus) Oderberg (Mark), den 30. September 1933.

Der Magistrat. B. H. 4794.

Bekanntmachung.

Dieserjenigen Gewerbetreibenden hiesigen Polizeibezirks, welche im Jahre 1934 ein Gewerbe im Umberziehen betreiben wollen, werden hierdurch aufgefordert, die Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen in ihrem eigenen Interesse möglichst bald, spätestens bis **10. Oktober d. Js.** im Rathaus, Zimmer 5, während der Dienststunden persönlich zu stellen. Bei der Stellung des Antrages ist der Gewerbebescheinigung für 1933 und ein aufgezeichnetes Lichtbild mit vorzulegen.

Gewerbetreibende, die die rechtzeitige Beantragung der Scheine unterlassen, laufen Gefahr, am 1. Januar 1934 noch nicht im Besitze ihrer Scheine zu sein. Oderberg (Mark), den 2. Oktober 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Für meinen Sensationsabend

am Sonntag, den 8. Oktober

im Hotel Zerlich

Helmuth Richterfeld

benötige ich für mein Personal und Angestellte

Möbl. Zimmer

Offerten wolle man briefl. im Hotel Zerlich abgeben.

Hochachtungsvoll **Helmuth Richterfeld.**

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die mir zum Ableben meines geliebten Mannes

Theo Kern

ihre Teilnahme erwiesen haben, sage ich meinen herzlichsten Dank.

Oderberg, 4. Oktober 1933.

Elise Kern

Der Stahlhelm Bund der Frontsoldaten Ortsgruppe Oderberg (Mark)

Filmabend

am Donnerstag, 5. Oktober 1933, 10 Uhr bei Zerlich

1. Friedrich der Große in der Titelrolle **Otto Gebühr** in dem Großfilm „Der alte Fritz“ (National-Film-Ges.) 9 Akte

2. Parteitag in Nürnberg

mit herrl. Großaufnahmen der Führer — Auffassung —

3. Erlebnis von Hannover

(23.—24. September) Sittler beim Stahlhelm

— Panzerlose Spiele mit 2 Apparaten. —

Am Filmabend kostet der Eintritt 40 Pf., für Erwerbslose, Unbemittelte, Kinderreiche und Jugendliche die Hälfte. Jedermann herzlich willkommen!

Frohe Erinnerung.

Auf nächstlicher Rückfahrt vom Budeberg.

Der Choral des deutschen Erntedankfestes ist verklungen. Am Budeberg sind Fahnenalleen und Festzüge verschwunden. Aber Bild und Erlebnis haften für den, der dabei sein durfte, für alle Zeit im Gedächtnis. Rückschauende Erinnerung verweilt gern noch in der Betrachtung jener frommen Stunde, deren Inhalt nicht nur der Dank für den Erntesegen, sondern zugleich auch der Gedanke war und bleibt, vieles qutzumachen, was die vergangenen Jahre am deutschen Bauern gesündigt haben.

Ich ging durch die Massen derer, die auf dem Gang des Berges der Antunft des Führers harrieten. Da standen sie, die Männer und Frauen aus allen deutschen Gebieten und aus allen Ständen, verloren kein Wort über die Hitze und die Beschwerde weiten Anmarsches, standen Stunde um Stunde in brennender Sonne und hatten nur einen Gedanken: dies ist unser Tag, und dies ist zugleich der Tag, an dem wir Adolf Hitler sehen. Immer wieder hörte ich Gespräche wie dem: ich bin schon so und so viele Stunden unterwegs, und wann ich wieder auf meinem Hof bin, weiß ich nicht; aber ich habe ihn noch nie gesehen, und ich will ihn endlich sehen, eher gehe ich nicht weg.

Das war noch am Nachmittag so, als über Berg und Tal die halblauten Gespräche der vielen Hunderttausende summteten. Die prachtvollen Gestalten der Bauern und Bäuerinnen standen gelassen da, ein Bild innerer, in sich selbst fester Ruhe und Geschlossenheit. Bedachtig am ordnete hier und da eine schwere Hand noch einmal die mitgebrachten Korngarben, die Früchte des Feldes und des Gartens in den geschmückten Schaukörben, die dem Führer den Erdreichum dieses Landes und den füllten.



Budeburger Bäuerinnen.

Behärrlichen Fleiß der Landleute zeigen sollten. Bauerngeschlechter, viele Jahrhunderte alt, seit vielen Jahrhunderten auf den von den Vätern überkommenen Höfen sitzend, blickten aus ihren festen, wie holzgeschnitzten Gesichtern von der Höhe des Berges ins Tal. Dort mußte der kommen, der der Ausbeutung des Bauern ein Ende gemacht hatte, der das Arbeitslaster und den Fronmenschen wieder zum wirklich gleichberechtigten Volksgenossen erhoben hatte.

Und als der Anzler dann langsam, wie es seine und ihre eigene Art ist, durch die farbige Pracht ihrer Reihen ging, sie herzlich und dankbar grüßte, ihre arbeitsgewohnten Hände drückte, als eine Jungbäuerin vortrat, um ihm nach uraltem heiligem Brauch die Hand mit Ähren zu umwinden, da hatte ihr Gruß gewiß alle Spannung des lange herbeigewünschten Augenblickes, aber mehr noch den Ausdruck ihres wiedererweckten unbegrenzten Vertrauens zu den Männern des neuen, neuerschaffenen Deutschland. Und sie wiesen einander diese Männer: Der da, der große dunkle, das ist Darré. Und da kommt Göring, der breite mit dem schweren blonden Kopf. Und der schmale, das ist der Dr. Goebbels. So machten sie einander aufmerksam. Die meisten hatten die Männer, die die schwere Verantwortung dieser Zeit auf sich genommen haben, noch nie gesehen; aber sie kannten sie alle, fanden sie mit zuverlässigem Auge heraus. Sie nannten die herauswärts rührend Vorbei-



Essische Bauern.

Wartenden nicht mit ihren hohen Hüten, nicht nach ihren Ämtern, sie nannten sie einfach bei den Namen, die ihnen in ihren geruhsamen Herzen vertraut sind wie die Wiber dieser Männer, die das Gesicht Deutschlands in ihren willensstarken Händen halten.

Am Abend, als die Ströme des Volkes wieder dahinzogen, zurück zu den Höfen und Städten, sprach ich einen an, der lange still und verkommen neben mir hergegangen war. Er schritt dahin nicht mit den Augen am Boden, der Weg kimmerte ihn nicht, er hatte den Kopf so er-

Fahnenweihe der NSD in Oderberg.

Die Weihe nahm Hg. Kreispropagandaleiter Teschke Angermünde mit folgenden Worten vor:

Meine deutschen Volksgenossen!

Ein besonderer Festtag ist für das deutsche Volk heute angebrochen, das Erntedankfest für den Bauern, auch für unsern Landarbeiter, die heute einig darin sind, daß sie die deutsche Ernte eingebracht haben. Ein besonderer Tag ist angebrochen für unsere Oderberger Betriebsorganisation, die fester denn je zusammensteht. Alle Deutschen marschieren heute geschlossen: Deutsche Bauern, deutsche Landarbeiter, Deutsche Beamte, Deutsche Angestellte, urwüchsige Deutsche heilloslos zu ehren. So wie wir am ersten Mai marschiert sind, in einer Front, Schulter an Schulter, um die deutsche Arbeit zu ehren, so marschieren heute alle deutschen Volksgenossen, um den deutschen Bauer zu ehren. Harter Arbeit bedarf es, um das Korn auszusäen, was auf deutschen Feldern wächst, und dann, wenn unser reifes Korn leht, dann fangen sie an mit der Ernte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend stehen sie draußen, um die Ernte des deutschen Volkes einzubringen. Wir sind uns bewußt und darüber klar, daß der Bauer die schwerste Arbeit zu leisten hat. Wir wissen, daß der deutsche Bauer mit dem Boden des deutschen Vaterlandes blutmäßig verwachsen ist, daß er nicht eher ruht, bis das letzte Korn eingebracht ist zum Segen des deutschen Volkes. Heute marschieren sie in allen deutschen Städten. Sie stellen heute die Verbindung her zwischen Stadt und Land. Sie sind heute mit uns eins, sie lernen heute mit uns verstehen für uns alle, für das gesamte deutsche Vaterland, und besonders für uns meine Kameraden der NSD. Das eine will ich noch einfügen: Sie sind vielleicht in den letzten Jahren durch Hader, durch Mißgunst abgetrennt worden von uns allen. Sie sind verhetzt worden durch falsche Führer, die das deutsche Volk zersplittert, in 76 Parteien zerlegt haben.

Deutsche Volksgenossen, alles, was einmal gewesen ist, ist vergangen. Heute schreiben wir eine neue deutsche Geschichte. Die Kameraden im Braunschweig, sie haben für uns gekämpft. Wir haben den Kampf nicht ganz verstanden; die Verhetzung ist so stark gewesen. Die große Not in den vierzehn Jahren hat uns wieder zusammengeführt. Hitler erschien als Prophet; er verkündigte das Evangelium. Er stand eines Tages mit 7 Männlein in den Versammlungen. Damals hatten sie ihn verlacht und verspottet. Wir haben ihn für phantastisch gehalten; er könne es nicht in die Tat umsetzen. Wir haben das getan, weil wir keinen Glauben mehr hatten. Er hat weiter getrommelt, sie sind gekommen, zuerst 100 Mann in München. Damals entfiel die SA, unentwegte und tapfere Kämpfer. Es sind zu ihm die Menschen gekommen, die in der Finsternis eine Hoffnung sahen; diese Leute strömten zu ihm. Die Herzen der jungen Deutschen strömten zu ihm. Ob sie alles verboten und in Terror versuchten, ob sie Rotmord auf sie bekten, nichts hat ihnen genügt. Der Marsch der braunen Bataillone schwoll an. Einstmals marschierten wir zu dreien; dann kam der Tag, wo die Tore Berlins aufgingen und 104 000 braune Kämpfer in Braunschweig anmarschierten, um dem Kämpfer zu folgen in Not und zum Sieg. Dann kam der Oktober 1932, als Papen Reichstanzler wurde, der

Mann, der wohl Ideale hatte, und da wollten sie ihn als Bizetanzler gewinnen. Aber er wußte, daß der Zeitpunkt noch nicht gekommen war. Damals gingen von uns viele Tausend, Hunderttausende gingen hinüber in die andere Partei, die behauptete, sie hätte die Götter. Deutsche Volksgenossen, Herr Severing, Herr Braun und die anderen Herren, sie verschwanden, weil sie wußten, daß die Reaktion gekommen war. Sie konnten nicht anders, diese Herren, sie mußten aufrufen zu dem letzten Wahlkampf des deutschen Volkes. Sie können sich alle darauf besinnen, daß die Kraftwagen in der Nacht vom 4. zum 5. März über die Grenze rollten. Deutsche Volksgenossen, dann haben wir den Sieg unter unserer Fahne halten können, wie wir mit Stolz und Begeisterung sagen können: Unser Kämpfer und unser Führer, er ist unser Reichstanzler und unser Volkstanzler. Wir wußten, daß nun das ganze deutsche Volk nationalsozialistisch geworden war. Die deutschen Volksgenossen fanden aus Angst und Feigheit zu uns. Viele kamen, um ihr Brot und ihre Stellung nicht zu verlieren. Trotzdem nahmen wir es ihnen nicht übel. Die Organisation ist von 100 000 auf 2 Millionen gestiegen. Wir gingen in die Betriebe, um die Arbeiter zu gewinnen.

Deutsche Volksgenossen, Sie sind heute vor mir verammelt, sie stehen um die Fahne. Wir verlangen von Ihnen, daß sie treue und ergebene Kämpfer des nationalsozialistischen Gedankens sind. Sie haben stets die nationalsozialistische Idee zu verbreiten. Sie haben sich in allen ihren Taten, in allen ihren Bewegungen würdig zu erweisen. Sie haben sich so einzurichten, daß keine Klagen über sie kommen. Wir haben sie aufgenommen in unsere Reihen, damit sie Kämpfer sind. Sie sollen die Idee des nationalsozialistischen Gedankens in die Herzen und in die Sinne hineinbringen. Sie sind Nachfolger unseres Führers. Wehe dem, der sich an dem Nationalsozialismus versündigt. Sie sollen neu erkennen, daß sie Anhänger des Führers Adolf Hitler sind. Sie sind dazu berufen, Führer der Deutschen Arbeitsfront zu sein. Dieses haben Sie zu jeder Zeit, zu jeder Minute in die Tat umzusetzen. In diesem Sinne weihe ich die Fahne. Sie ist das Zeichen der Treue und die Treue das Zeichen der Ehre. (Der Redner berührte darauf die alte Sturmflagge mit der neuen Fahne der NSD.) Seien Sie sich gleichzeitig bewußt, daß Sie das Zeichen mit der SA-Fahne empfangen hat. Sie haben Kämpfer zu sein für die Idee des Führers. Wir schwören ewig Treue dir, o Führer, der du uns in den Jahren vorangegangen bist.

Hierauf ergriß der Betriebszellenwart Hg. Rube das Wort: Kameraden der NSD! Eine schöne Tat ist es, daß wir gerade das Symbol unserer nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, unsere Fahne, von einem Landwirt geschenkt bekommen haben. Meine Kameraden bitte ich folgendes Dichterwort zu beherzigen: „Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär dein.“

Anschließend erklang das Deutschland-Lied, dann intonierte der Chor „Stimm an mit hellem hohen Klang“, und das Horst-Wessel-Lied bildete den Abschluß des feierlichen Aktes der Fahnenweihe.



Niedersächsisches Schnitterinnen.

weden, das seine Augen über die dahinflutende Menge weghob. Er bekam sich einen Augenblick, erzählte dann, langsam, mit schwerfallenden Worten: acht Stunden lang war er an diesem Sonntag zu Fuß gegangen, um zum Budeberg zu kommen, acht Stunden, und keine Pause hatte er gemacht, bis er sich seinen sicheren Platz wußte, wo ihm nichts entgegen kam. Und dann fügte er hinzu: „Ich habe sie alle gesehen. Alle. Ganz genau. Es ist das erste Mal. Ja, und der erste, der da voranging, das war unser Führer Adolf Hitler.“ Dann ging er, und sein Blick ging wieder über die Köpfe der mit ihm Wandernden hinweg. Eine tiefe Stäubigkeit hatte aus ihm gesprochen. Wer hat je so das Volk hinter sich, neben sich, um sich gehabt wie dieser Adolf Hitler?

Ganz anders dann wieder die Scharen des Bundes Deutscher Mädel. Ich fuhr mit einem Trupp durch die Nacht. Diese jungen Mädel waren ein einziger Wirbel von Begeisterung. Um 5 Uhr morgens waren sie aufgebrochen, seit 8 Uhr hatten sie auf dem Gang des Berges auf den Auauendblick gewartet, wo Hitler vorbeikommen

würde. Gefahren hätten sie zu bestehen, man wollte sie von ihrem mühsam eroberten Platz schieben, man denke! Sie ließen nicht locker. Nun waren sie voll vom Erlebnis des Tages. Haarleit befröhlichte sie mir, wie der Führer den Berg hinaufging, „ich hätte ihn anfassen können, so nahe kam er an mir vorbei“, schrie eine Blondschöpfe und bis einen Apfel mitten durch. Es war spät in der Nacht, aber sie kamen nicht zur Ruhe, es war ein Höllenlärm im Weiteil, sie mußten ihre Begeisterung irgendwie loswerden. „Sie müssen doch todmüde sein, wenn Sie seit 5 Uhr unterwegs sind?“ fragte ich. „Nat sich aber auch gelohnt!“ schrien sie.

Vom fahrenden Zug aus sahen wir die letzten Leuchtfeuer vom Budeberg in der Ferne beglücken. Rechts flammten die Eisenfeuer eines Bergwerkes auf. Tag des Dankes war zu Ende. Tag der Arbeit zog herauf.

P. A. R.

Auf dem Marsch aus der Krise.

Vor kurzem sah sich die Reichsregierung genötigt, in scharfer Form allerhand Verdächtigungen entgegenzutreten, die im Anstade über die Richtigkeit der deutschen Wirtstellungen wirtschaftsstatistischer Art verbreitet wurden. Man bezweifelte dort die Angaben des Deutschen Statistischen Reichsamtes sowohl über die Entwicklung unseres Außenhandels als auch über den Rückgang der Arbeitslosigkeit und ganz allgemein über den Erfolg der Regierungsmassnahmen im Kampf gegen die Krise. Auch wenn man solche Verdächtigungen des Auslandes sicherlich auf übelwollen und eine sehr bewußte Herabsetzung dieses Erfolges zurückführen kann, so ist es trotzdem wertvoll, wenn nun daselbe Ausstade auch einmal zugeben muß, daß besonders der Kampf der deutschen Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit zu beträchtlichen Erfolgen geführt hat. Das Genfer Internationale Arbeitsamt nämlich, das teineswegs von irgendwelcher Deutschfreundlichkeit erfüllt ist — erst die letzte Internationale Arbeitskonferenz in Genf zeigte deutlich die antideutsche Einstellung — veröffentlicht nun selbst eine Statistik über die Entlohnung der Westarbeitslosigkeit in den drei letzten Monaten. Auch jetzt wieder

muss das Internationale Arbeitsamt erklären, daß „sonders in Deutschland“ in der Zahl der statistisch feststellbaren Arbeitslosen erhebliche Rückgänge zu verzeichnen seien. Zugabe wird ferner, daß in Deutschland gegenüber dem September vergangenen Jahres nun die Arbeitslosenziffer für den September 1933 einen Rückgang von über einer Million aufweise. Genießt ist auch in einer Reihe anderer Staaten die Arbeitslosenziffer mehr oder weniger stark gesunken, aber dem steht andererseits auch ein Ansteigen dieser Ziffer im Vergleich zum Sommer vorigen Jahres gegenüber, zum Beispiel in Österreich, Bulgarien und der Tschechoslowakei. Dabei sei hier noch an die Feststellung des Internationalen Arbeitsamtes erinnert, daß bereits im Frühling dieses Jahres in Deutschland ein auffallend starker Rückgang der Erwerbslosigkeit eingetreten sei, während in derselben Zeit die Weltarbeitslosigkeit noch im Steigen begriffen war.

Aber nicht nur das Genfer Arbeitsamt darf die Behauptung wagen, daß „zum ersten Male seit Beginn dieser Krise in der Weltwirtschaft eine leichte Besserung festzustellen“ sei, sondern auch der Wirtschaftsausschuß der Völkerbundversammlung — also auch eine gewissenhaft neutrale Organisation — steht auf dem Standpunkt, daß eine allmähliche Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage nicht mehr befristet werden könne. Als Beweismaterial dafür wird die Zunahme der industriellen Erzeugung gegenüber dem Vorjahre herangezogen und dabei schieben natürlich die Vereinigten Staaten mit einem 70prozentigen Anwachsen ihrer Erzeugung den Vogel ab; andererseits war diese Erzeugung im vergangenen Jahre auf einen unglücklich niedrigen Stand gesunken, der verhältnismäßig noch tiefer lag als dies bei uns der Fall war. Für die industrielle Erzeugung in Deutschland selbst nun nimmt das Internationale Arbeitsamt ein Anwachsen von 18 Prozent an. Das deutet sich auch wieder mit Feststellungen, die von der deutschen Reichsregierung wiederholt gemacht worden sind, — und so liegt denn auch darin wieder der Beweis dafür, daß die Anzweiflung der entsprechenden amtlichen Mitteilungen unserer Regierung so unberechtigt wie nur möglich gewesen ist.

Und schließlich hat der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes noch darauf hingewiesen, daß zum ersten Male seit Beginn der Krise eine Zunahme auch des zwischenstaatlichen Güterausstromes, des Welthandels, eingetreten sei; er habe sich gegenüber dem Vorjahre um etwa zehn Prozent ausgedehnt. Leider befaßt das aber noch nicht, daß die Entwicklung in dieser Weise auch weitergehen wird! Die Fraktionen und Wirtungen, die namentlich durch die Währungsentwertungen hervorgerufen wurden, und in letzter Zeit nur noch schlimmer geworden sind, müssen sich ja einer wirklich günstigen Entwicklung des Güterausstromes zwischen den Völkern entgegenstellen. Vor allem sind diese Währungszerpente, von denen sich Deutschland so fern wie nur möglich hält, immer „Kampferpigen“ gewesen, die nur eine kurze sehr unnatürliche Beschleunigung des wirtschaftlichen Pulschlags hervorriefen. Aber selbst wenn man mit Recht jetzt annehmen kann, daß in der Weltwirtschaft und bei den einzelnen Völkern die Wirtschaftslage besser geworden ist und die Arbeitslosigkeit daher mehr oder minder zurückging, so darf dabei nicht vergessen werden, daß der jahrelange Marich in die Krise hinein leider viel zu lange gedauert hat, als daß nun eine kurzfristige Wiedererholung möglich sein könnte.

Aus dem Arbeitnehmerstand in den Chefstand.

Staatssekretär Reinhardt über die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen.

Auf der Juristentagung sprach u. a. Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium, der in einem großangelegten Referat auf die Maßnahmen hinwies, die die Reichsregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit ergriffen habe.

Unter den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen sei die wichtigste das Gesetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft und das Gesetz zur Förderung der Ehegesellschaften. Allein diese Umrichtung, durch die im Laufe der Jahre fast alle weiblichen Arbeitskräfte in die Hauswirtschaften und die

Ehe übergeführt werden, würde genügen, um allmählich die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Von den Ehegesellschaften

sein bis zum 26. September 28 358 bewilligt worden. Es sei damit zu rechnen, daß ab Oktober mindestens 20 000 bewilligt werden, d. h., daß jährlich etwa 200 000 weibliche Arbeitskräfte aus dem Arbeitnehmerstand in die Ehe übergeführt würden. Infolge der mit den Ehegesellschaften verbundenen Beschäftigungen sei damit zu rechnen, daß durch dieses Gesetz eine Entlastung des Arbeitsmarktes um 400 000 Personen zustande gebracht werde.

Das Gesetz zur Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft

habe weiter z. B. nach der Krankenkassenstatistik dazu geführt, daß die Zahl der beschäftigten männlichen Arbeitskräfte im Juli um 140 000 zugenommen, diejenige der weiblichen aber um rund 12 000 abgenommen habe.

Reinhardt wandte sich hierauf gegen die Verfüge, daß Ausmaß des Rückganges der Arbeitslosigkeit in Zweifel zu ziehen. Demgegenüber sei festzuhalten, daß nicht nur die Zahl der Arbeitslosen und demzufolge

die Menge der geleisteten Arbeit gestiegen sei. Es sei zu hoffen, daß in diesem Winter wir von dem jahreszeitlichen Ansteigen der Arbeitslosenziffer verschont bleiben.

Das Aufkommen aus der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, das zur Zeit 60 Millionen Mark erreicht habe, schätze er bis zum 31. März auf 150 Millionen.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks.

Im Juli, August, September.

Bei Beurteilung der Lage des Handwerks nach der politischen Neuordnung muß davon ausgegangen werden, daß die wirtschaftliche Basis des Handwerks sich grundlegend geändert hat. Die Schicksalswende unseres Volkes hat zweifellos die unternehmerischen Kräfte im Handwerk angeregt. Im ganzen Handwerk sind die Hoffnungen auf die Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen der Reichsregierung gerichtet, denen wohl kein Berufsmann im Interesse der Allgemeinheit und im eigenen Interesse größeren und nachhaltigeren Erfolg wünscht als das Handwerk. Das deutsche Handwerk hat um so mehr allen Grund, der Reichsregierung sein volles Vertrauen zuzuwenden, als ein wichtiger Teil ihrer Maßnahmen, insbesondere die Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Umbauarbeiten an Wohnungen und Wohngebäuden unmittelbar günstig auf die Wirtschaftsentwicklung des Handwerks gewirkt haben.

Das Hochbaugewerbe, das in völligen Stillstand zu geraten drohte, hat von den Maßnahmen der Reichsregierung am meisten Nutzen gehabt, und zwar insbesondere die Baubewerke wie Dachdecker-, Maler-, Klempner- und Installateurhandwerk. Die Instandsetzungsarbeiten und Umbauten sind nicht auf die Städte wie bisher beschränkt geblieben, sondern die Ausdehnung der Reichszuschüsse auch auf die Instandsetzung und Verbesserung landwirtschaftlicher Betriebsgebäude hat gleichfalls auf dem Lande eine Belebung des Bauhandwerks hervorgerufen.

Im übrigen ist der Auftragsbestand gegenüber dem zweiten Viertel dieses Jahres zum größten Teil gleichgeblieben. Die Nahrungsmittelgewerbe sowie die Holz-, Papier-, Bekleidungs- und metallverarbeitende Handwerke, in denen teilweise eine saisonmäßige Belebung eingetreten ist, werden erst dann eine stichbare Aufwärtsbewegung zu verzeichnen haben, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung in Auswirkung der nun beginnenden konjunkturellen Belebung der Wirtschaft im ganzen entscheidend gehoben wird. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß eine allgemeine Konjunkturbelbung sich im Handwerk in der Regel zuletzt auszuwirken pflegt.

Die Teilbelebung des Handwerks hat im allgemeinen, abgesehen von Dispreußen, noch nicht zu einer ins Gewicht fallenden

Einstellung von Hilfskräften

geführt, weil es sich nach der völligen Stille in vielen Betrieben zunächst darum handelt, den Meistern, den Lehrlingen und den mitbestehenden Familienangehörigen Arbeit zu beschaffen. Es wird aber sicher bald geschehen, wenn die steigende Kaufkraft erhöhte Anforderungen an die Handwerkswirtschaft stellt.

Das Handwerk begrüßt es außerordentlich, daß die Verstärkung der Arbeitslosigkeit seitens der amtlichen Stellen auch zu einem Vorgehen

gegen die Schwarzarbeit

geführt hat. Die tatkräftige Unterstützung durch behördliche Maßnahmen und durch die NSDAP. hat das Handwerk auf diesem Gebiete ein großes Stück weitergebracht. Dabei darf

jedoch nicht übersehen werden, daß die Schwarzarbeit nach wie vor ungeheuer groß ist. Die Ausmerzung berufsfeindlicher und unzuverlässiger Elemente aus dem Handwerk ist Voraussetzung für eine umfassende Besserung der Lebensbedingungen des gesamten Berufsstandes. In einer sehr bedeutenden Lage befindet sich zur Zeit

die Preisbildung

des Handwerks. Während auf der einen Seite mehrfach starke Preispolitisierungen eingetreten sind, steht andererseits die Preispolitik des Handwerks nach wie vor unter einem starken Druck. Eine Angleichung der Preise für handwerkliche Erzeugnisse an die steigenden Hochpreispreise ist im Augenblick nicht möglich.

Der Gedanke der Selbsthilfe ist seit jeher im Handwerk sehr stark gewesen. Deshalb hat es auch im Vertrauen auf die starke Staatsstützung unseres Volkstanzlers Adolf Hitler die Vorbereitung für eine große Werberewerkschaftigung des deutschen Handwerks getroffen, die unter dem Leitwort: „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen — gerade auf den einzelnen kommt es an“ vom 15. bis 21. Oktober 1933 in ganz Deutschland stattfinden wird. Mit dieser großen Gemeinschaftsaktion will das Handwerk dem großen Ziele des Führers dienen, die noch im Handwerk bestehende Arbeitslosigkeit, von der schätzungsweise rund eine Million Gezeiten betroffen sind, zu beseitigen.

Wirtschaftseinheit Mecklenburg-Lübeck.

In einer Sitzung bei dem Reichsstatthalter von Mecklenburg-Schwerin, Hilbrandt, an der Ministerpräsident Engell, der Regierende Bürgermeister von Lübeck, Dr. Drechsler, Staatsrat Helm, Landesbauernführer Seemann, die Landwirtschaftskammerpräsidenten Graf Grote, Willms sowie Geschäftsführer Dr. Eichler teilnahmen, wurde beschlossen, die Landeskammern für Mecklenburg und Lübeck zu vereinigen. Der Sitz der gemeinsamen Landwirtschaftskammer ist Rostock. In Lübeck verbleibt eine Nebenstelle. In einer anschließenden Besprechung einigten sich die mecklenburg-schwerinschen Staatsregierung und der Senat der freien Reichs- und Hansestadt Lübeck unter Zustimmung des Reichsstatthalters dahingehend, daß auch die Handels-, Handwerks- und Gewerbekammern beider Staaten zusammengelegt werden.

Die neue sudetendeutsche „Heimatfront“.

Auf dem Boden des tschechischen Staates.

Eine Anzahl von Ortsgruppen, Bezirks- und Gauverbänden der Sudetendeutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei hat nunmehr ihre Auflösung beschlossen, so in Karlsbad, in Eger, wo ausdrücklich gesagt wurde, die Auflösung erfolge, um den Mitgliedern den Beitritt zu Henlein's „Heimatfront“ zu ermöglichen. Der Führer der Sudetendeutschen Heimatfront, Henlein, erklärt eine Erklärung, daß von einer Verbindung zwischen ihm und den sudetendeutschen Nationalsozialisten keine Rede sei. Die von ihm veröffentlichten Grundzüge ständen vielmehr vielfach im Gegensatz zu den Parteien, auch zu den von der Nationalsozialistischen Partei bisher vertretenen Anschauungen. Es sei nicht wahr, daß die sudetendeutsche Heimatfront eine Forderung für die NSDAP sein solle. Er lasse seinen Zweifel darüber, daß er eindeutig auf dem Boden des tschechischen Staates stehe und daß er nur auf der gegebenen Grundlage der Demokratie arbeiten werde.

Der österreichische Bundeskanzler angehoben.

Von einem entlassenen Geheizen.

Auf den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß wurde am Dienstag ein Anschlag verübt, bei dem er durch einen Bruch und einen Armschlag leicht verletzt wurde. Das Attentat geschah beim Parlament, als sich der Bundeskanzler zu den Beratungen des Christlichsozialen Klubs begeben wollte. Der Täter wurde verhaftet. Der Mann, der den Anschlag verübte, ist ein entlassener Geheize des österreichischen Bundesheeres. Er stand, als der Bundeskanzler eintraf, neben mehreren Witzfleckern auf dem Korridor des Parlaments. Als Dr. Dollfuß an ihm vorüberging, versuchte er, ihm eine

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayler

Vertrieb: Romanverlag R. & S. Greiser, G. m. b. H., Rastatt 40)

„Sie haben sich gar nichts zu verbitten! Wir wollen Punkt für Punkt vorgehen. Ich war zuerst in der Buchhaltung. Ich habe die Bücher geprüft. Ich habe der beim Wechselkonto, bei der Prüfung der Wechselbelege eine interessante Entdeckung gemacht. Herr Generaldirektor, Sie haben für annähernd 90 000 Mark Privatwechsel über die Firma laufen lassen. Seit vier Jahren! Stimmt das?“

Der große starke Mann schwanke im Sessel.

„Das... stimmt!“

„Gut! Sind Sie vermögend, Herr Generaldirektor?“

„Nicht sehr!“

„Können Sie diese Wechsel sofort abdecken?“

„Nein!“

„Dann muß ich zu meinem Bedauern im Auftrage des Aufsichtsrats Ihre Entlassung aussprechen!“

Der Generaldirektor starrte ihn an, als begreife er ihn nicht.

Dann schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Was bieten Sie mir? Sie junger Mensch, von Ihnen lasse ich mir nichts sagen. Sie mich entlassen? Das ist nicht lächel! Ich werde mit dem Herrn Konful selber reden! Als ob ich nicht das Recht dazu hätte, als Generaldirektor, der das Ganze leitet und zusammenhält, daß mir das Geschäft mal vorübergehend unter die Arme greift. Es sind zwei Jahresgehälter, ich kenne andere, die weit mehr im Voranschlag sitzen!“

„Ein Voranschlag ist gebucht. Ihr Voranschlag nicht! Das

ist ein Unterschied. Das Gericht würde für Ihre Eigenmächtigkeit wahrscheinlich einen anderen Namen haben!“

Der Generaldirektor erhob sich. Sein mächtiger Körper zitterte. Die Hände waren vorgezittert, als wenn sie jeden Augenblick voll Mut nach dem Manne greifen wollten, der ihm so Unerhörtes sagte, der ihm mit einem Male seine Gottähnlichkeit nahm.

„Verzihen Sie sich, Herr Generaldirektor! Ob ich oder der Herr Konful die Entlassung ausspricht, das ist gleich! Aber jedenfalls es geschieht und zwar sofort! Ich will den Betrieb in Ordnung haben. Ich übernehme einwillen die Geschäfte.“

„Kommt nicht in Frage, junger Mann! Was bilden Sie sich denn ein? Ich lasse mir von Ihnen nicht imponieren!“

Hans erhob sich.

„Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu reden, Herr Auerwald! Offenlich finde ich jetzt die Direktoren auch verdammt. Ich habe da auch ein wenig Remedur zu schaffen!“

Damit verließ er das Zimmer.

Kurz danach rief Hans von der Buchhaltung aus die einzelnen Abteilungen an und teilte dort mit, daß Generaldirektor Auerwald seines Amtes entbunden sei, und bat die Direktoren, die jetzt anwesend waren, zu sich.

Sie kamen an, wie die armen Sünder.

Und einen nach dem anderen nahm er sich vor.

Stetige Auftritte gab es, aber Hans verlor seine Ruhe nicht. Er wies ihnen klar und deutlich nach, wie schädlich ihr ganzes Wirken für die Firma gewesen sei, daß sie unwillig ihr Gehalt bezögen.

Der Direktor, der den technischen Betrieb unter sich hatte, erwies sich als gut, ebenso fand Hans in dem Direktor der Buchhaltungsabteilung einen nach seinem Gefühl brauchbaren Mann. Die beiden anderen erhob er ihres Amtes mit sofortiger Wirkung.

Sie drohen ihm mit ihren guten Verbindungen, mit Plage und so weiter, aber Hans gab nicht nach.

Dem Direktor der Einkaufsabteilung stellte er der Werkmesser Hiltcher gegenüber, und der sagte frei von der Leber weg seine Meinung. Es war eine vernichtende Kritik.

Hans sagte ihm auf den Kopf zu, daß er Schmiergelber empfangen habe, daß zumindest die Annahme vorliege.

Das ganze Werk war in Aufruhr.

Hans war Herr der Situation.

Da klingelte das Telephon und der Generaldirektor hat Hans zu sich.

Um ihn waren die beiden entlassenen Direktoren versammelt.

Jetzt versuchte man es in Güte mit ihm, versuchte einzulenken. Hans aber zeigte sich völlig unzugänglich.

Er sah ein, daß es ein Frevel am Werke, eine Verfüngung gegen die Interessen seines Auftraggebers gewesen wäre, wenn man jetzt einen Ausgleich schaffen wollte.

Hier mußte gedrohen werden, und er gab nicht nach. Die drei Herren weigerten sich, ihren Posten zu verlassen.

Hans bedauerte, daß er dann zu Gewaltmaßnahmen gezwungen sei. Wenn er sie in einer Stunde noch antröffe, dann würde er sich ein Duzend kräftige Arbeiter nehmen und sie mit Gewalt hinaussetzen.

Da sagte Auerwald: „Konful irdt hat kein Recht, von sich aus die Entlassungen auszusprechen, die eine grenzenlose Härte darstellen! Wir werden nicht eher gehen, bis die anderen Mitglieder des Aufsichtsrats zugestimmt haben.“

„Gut, das kann veranlaßt werden!“

Witzwort

zu überreichen, die ihm der Dr. Dollfuß beiliegende Kriminalbeurteilung abnahm. Der Mann trat hierauf einige Schritte zurück und gab auf den Bundeskanzler zu wie Schiffe ab.

Nur eine ungefährliche Fleischwunde.

Der Bundeskanzler, der sich in die Klinik begeben hatte, wurde dort genau untersucht. Die ärztlichen Feststellungen ergaben einen

Durchschuß des Oberarms.

Der Knochen ist nicht berührt. Die zweite Kugel hatte nur die Kleidungsstücke durchschlagen. Nachdem die Wunde verbunden worden war, begab sich Dollfuß in seine Wohnung. Er führt die Regierungskassette weiter.

Der 22jährige Attentäter wurde auf der Wachtube einem ersten Verhör unterzogen. Die Antworten, die er gibt, sind vollkommen wahr. Die benutzte Waffe ist ein 6,5-Millimeter-Revolver, der angeblich nur zwei Patronen enthält hat.

Unmittelbar nach dem Anschlag hatten sich mehrere Abgeordnete und die übrigen Anwesenden auf den Attentäter gestürzt und ihn verprügelt. Erst mit Mühe gelang es zwei Wachen, ihn in Sicherheit zu bringen.

Aus den ersten Angaben des Täters Dertil geht das eine deutlich hervor, daß er

kein Nationalsozialist

ist. Er erklärte: „Ich bin kein Nationalsozialist; im Gegenteil, ich bin politisch indifferent.“ Er habe das Attentat gemacht, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und seine „politischen Fähigkeiten“ zu lenken. Er befreit die Wortschneiderei.

Wie es ein Augenzeuge sah.

Ein Augenzeuge schildert den Anschlag auf Bundeskanzler Dr. Dollfuß folgendermaßen: Der Bundeskanzler war schon die Stufen zum Vestibül des Parlaments herabgestiegen, als der entlassene Gelehrte des Bundesheeres ein Geschuß überreichte. Gleich darauf knallte die beiden Schüsse. Der Bundeskanzler öffnete den Rock mit den Worten:

„Ich bin durchschossen!“

Am Oberarm sah man einen blutigen Fleck. Die zweite Kugel, die gegen die Brust abgefeuert worden war, ist abgeprallt. Sie wurde im Vestibül aufgefunden.

Deutschland beglückwünscht Dollfuß.

Zum Wählenden des Attentats.

Reichsaußenminister von Neurath hat dem österreichischen Bundeskanzler anlässlich des auf ihn verübten verbrecherischen Anschlags seine aufrichtigen Wünsche für die glückliche Errettung aus Lebensgefahr ausgesprochen. Ferner hat der deutsche Geschäftsträger in Wien, Prinz zu Erbach, sofort nach Bekanntwerden des Anschlages bei Herrn Dollfuß seine Karte mit den Wünschen für seine Wiedergesundung abgegeben.

Die Glückwünsche des Auslandes.

In England hat der Anschlag gegen Dollfuß großes Aufsehen erregt. Macdonald hat Dollfuß zum Wählenden des Attentats beglückwünscht. Ebenso sind Telegramme vom Präsidenten der Völkerbundversammlung und dem Generalsekretär eingegangen. In verschiedenen französischen Blättern wird das Attentat zu wüsten Ausfällen gegen Deutschland benutzt.

In Wien fand unter dem Vorhitz des Vizenzlers Fey ein außerordentlicher Ministerrat statt, in dem Fey über den Anschlag und die damit zusammenhängenden Fragen berichtete. Am Abend sprach der Bundeskanzler von dem Arbeitszimmer seiner Wohnung aus durch Rundfunk einige Worte zum österreichischen Volke.

Vizenzler Fey zum Dollfuß-Attentat.

Vor dem Bundeskanzleramt in Wien fand eine Kundgebung anlässlich des Anschlages auf den Bundeskanzler statt, bei der Vizenzler Fey sprach. Aus der Menge erschollen Rufe: *K a c h e ! K a c h e !* Vizenzler Fey ging auf die Zwischenrufe ein, indem er sagte: *Ause nach Kache und nach Standrecht sind nicht gerade das richtige Wort für unsere heiligen Ideale. Treue wollen wir geloben unserer Führer und unserem Vaterlande. Wer sich, wie wir, stark fühlt, der hat es nicht*

notwendig, nach Kache zu rufen. Wir wollen Gerechtigkeit üben. Eiern wollen wir sein und, wenn es sein muß rückwärts durchgehen, um endlich Ordnung zu schaffen. Der Vizenzler ermahnte dann zu strengster Disziplin und beendet seine Ansprache mit Heilrufen auf den Bundeskanzler und das Vaterland Österreich.

Unterstützt das Winterhilfswerk!

Ein Aufruf an die deutsche Industrie.

Der Reichsführer für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34, Hilgenfeldt, erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Ich rufe die deutsche Industrie, nachdem sie durch eine weitgehende Aufnahme von Erwerbslosen in den Produktionsprozeß ihr Verständnis für die Anforderungen der Zeit bewiesen hat, auf, sich nunmehr rückhaltlos in den Dienst der planmäßigen Winterhilfe zu stellen. Das deutsche Volk erwartet gerade von der gesamten Industrie eine großzügige Unterstützung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes.

Ein Volksbuch im besten Sinne.

„Kalendar der Deutschen Arbeit“, nennt sich die erste größte Veröffentlichung der Deutschen Arbeitsfront. Herausgegeben ist der Kalendar von Walter Schumann, M. d. R., preußischer Staatsrat, Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter. In ihm sprechen unter anderem der Reichsminister Dr. Goebbels und der Reichsarbeitsminister Selbte zum deutschen Arbeiter. Von dem Geist und der Zukunft des neuen deutschen Arbeiteriums, vom Wert und Sinn der Arbeit, vom Aufbruch des deutschen Geistes, von Staat und Wirtschaft, von dem Arbeitsdienst und allen anderen Grundfragen des neuen Reiches wird berichtet. Der Kalendar, der reichhaltiges Bildmaterial enthält, ist nach Inhalt und Ausstattung ein Volksbuch im besten Sinne. Er gehört in das deutsche Haus, in jede deutsche Familie. Die Auflage des 24 Seiten starken Bandes wird vier Millionen Stück betragen; der Preis von 50 Pf. ermöglicht jedem die Anschaffung. Versand und Vertrieb des Kalenders hat der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Berlin SW., Dreißendstr. 5, übernommen. Der Kalendar ist durch den Buchhandel zu beziehen, desgl. durch den Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Inselstraße 6a.

Huldigungsfahrt der deutschen Gemeinden.

Zum Tag der deutschen Kunst in München.

Der Deutsche Gemeindegewandtag teilt mit: Die Gemeinden und Gemeindeverbände fühlen sich am Tag der deutschen Kunst ihrer Schwesterstadt München, die die Ehre hat, das ganze Reich an diesem Tag würdig zu vertreten, besonders stark verbunden. Zum Zeichen dieser Verbundenheit hat der Deutsche Gemeindegewandtag die deutschen Städte und Provinzen aufgerufen, am Tage der deutschen Kunst Vertreter nach München zu entsenden, um der Stadt München den huldigen Gruß der deutschen Städte und Provinzen zu überbringen.

Freiwillige Abgabe von Land für Siedlung.

Neuer Erfolg des Aufrufs von Aude.

Von Großgrundbesitzern im Kreise Prenzlau sind auf Grund des Aufrufs des Oberpräsidenten Kube 3000 Morgen Land für Siedlungszwecke zu einem mäßigen Preise zur Verfügung gestellt worden. Einige Besitzer wollen auch lebendes und totes Inventar zur Ausstattung der Siedlerstellen, die auf dem zur Verfügung gestellten Land errichtet werden sollen, kostenlos hergeben. Weitere Landabgaben und Unterstützung des Siedlerwerkes durch Geld oder Hergabe von lebendem und totem Inventar sind von den Grundbesitzern des Kreises Prenzlau in Aussicht gestellt. Der Oberpräsident hat den beteiligten Besitzern seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen lassen. — Es ist zu hoffen, daß das vom Kreise Prenzlau gegebene gute Beispiel auch die Großgrundbesitzer in anderen Kreisen der Provinz

Brandenburg und der Grenzmark veranlassen wird, in ähnlich großzügiger Weise die Neubildung deutscher Bauernhöfe, eine der Hauptaufgaben der neuen Staatsführung, zu fördern.

Die Handwerksverbände in Berlin.

In Berlin wird die Handwerksverbändewoche am Sonntag, den 15. Oktober, mit einem Festakt bei Kroll eingeleitet, an dem die Obermeister, Altgenossen und Fabrikabteilungen teilnehmen. Anschließend formieren sich die Gassen und die Bannerträger am Königsplatz zu einem Zuge, der nach dem Ehrenmal marschiert, wo ein Kranz niedergelegt werden wird. Der große Wagenzug ist nun endgültig auf Sonntag, den 22. Oktober, festgesetzt worden. Für die Ausschmückung der Schaufenster der Handwerker ist ein Bild des Reichskanzlers vorgelesen. Von der Handwerkskammer wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nicht tarifliche Betriebe weder Führerbilder noch Symbole der nationalsozialistischen Bewegung verwenden dürfen. Die Staatsoper trägt an Anregung der Handwerkskammer der Verbände des Handwerks durch die Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ Rechnung, die auf den 18. Oktober festgesetzt ist.

Spenden der Handwerkskammer Berlin.

Von der Handwerkskammer zu Berlin ist für die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft bis jetzt ein Betrag von 150 000 Mark aufgebracht worden. Ferner hat die Berliner Handwerkskammer alle Berliner und märkischen Handwerker aufgefordert, nach besten Kräften das große Winterhilfswerk der Regierung zu fördern. Die Kammer hat die Sammlung des Berliner und märkischen Handwerks mit einer Stiftung von 3000 Mark eröffnet.

Parade der Potsdamer Garnison.

Zu Ehren des Erntedankfestes.

In Potsdam fand unter überragender Teilnahme der Bevölkerung aus den benachbarten Ortschaften eine erhebende Erntedankfeier statt, die zu einem starken Befestnis der Verbundenheit zwischen Stadt und Land wurde. Nach Gottesdiensten in allen Kirchen bewegte sich vom Bassinplatz aus der

mehrere Kilometer lange Festzug

durch die Stadt. Am Brandenburger Tor nahmen die Vertreter der Behörden und der Standortälteste der Garnison Potsdam den von der gesamten Einwohnerchaft umhüllten Festzug ab, der sich bis zum Stadion Luftschiffhafen bewegte, wo ein Vorbeimarsch an den Tribünen stattfand. Hier begrüßte der Kreisleiter der NSDAP, General Friedrich, Bauern und Städter und brachte ein Siegesheil auf den Führer aus. Bürgermeister Dr. Dehm's übermittelte die Grüße der Stadt und Landbürgermeister Mauerhof dankte den Veranstalter des Festes. Am Schluß des Festes fand eine Parade der Potsdamer Garnison und der Schutzpolizei statt.

Der furchtbare Gattenmord in Potsdam.

Die Täterin auf der Flucht.

Die furchtbare Mordtat in Potsdam, bei der 27jährige erwerbslose Arbeiterin Karl Zeichner aus der Bäckstraße 7 zum Opfer fiel, ist jetzt aufgeklärt worden. Nach den bisherigen Feststellungen wurde Zeichner von seiner 23jährigen Ehefrau, Pauline Zeichner, im Schlaf mit der Axt erschlagen. Die Mörderin ist flüchtig.

Das Ehepaar Zeichner war im Februar d. J. mittellos in Potsdam angekommen und hatte dort in der Bäckstraße 7 eine ärmliche Kellerwohnung gefunden. Arbeit fanden sie nicht und die Not ließ das Verhältnis der Eheleute immer gespannter werden. Es kam zu Streitigkeiten, und schließlich wurde das Zusammenleben so unerträglich, daß der Mann auf Scheidung klagte. Vor einigen Tagen erhielt die Frau die Vorladung zum Säubetermin. Dies nahm sie anstößig zum Anlaß ihrer furchtbaren Tat. Die Mord-

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Er ließ die Drei in einem Zustand der Verzweiflung zurück.

„Verdammt!“ fluchte Auerwald. „Daß wir gerade gestern die Spitzpartie nach Berlin machen mußten! Keiner hat geahnt, daß es so über uns kommen würde!“

„Ich sehe mich sofort mit meinem Onkel in Verbindung, der muß beim Konsul eintreten!“ sagte Sperling wütend. „Was für dieser infame Kerl einbildet!“

Sie überlegten hin und her, was man noch tun könne. Währenddessen rief Hans den Konsul an und hatte auch bald Verbindung mit Bergfelde.

„Sind Sie in Rickendorf, Herr Trent?“

„Ja wohl, Herr Konsul!“

„Und wie sieht es aus?“

„Ein Saufkall, Herr Konsul!“

„Ausmitten! Ausmitten!“

„Ich bin dabei und habe Generaldirektor und die Direktoren Busch und Sperling ihrer Stellung mit sofortiger Wirkung entzogen.“

„Eindeutigen!“

„Sie weigern sich aber, ihre Posten zu verlassen, verschänzen sich dahinter, daß die anderen Aufsichtsratsmitglieder mitbestimmen müßten.“

„Ich werde dringend an sie telegraphieren, Herr Trent.“

In einer Stunde werden Sie die Antwort haben! Ich überlasse Ihnen alles. Sehen Sie einen obersten Leiter ein! Er wird akzeptiert! Schauen Sie sich ihn richtig an! Machen Sie alles, wie Sie wollen!“

„Ich übernehme für einige Tage den Betrieb, Herr Konsul und will erst Ordnung hereinbringen. Es tut mir leid, daß die anderen Punkte, ob Sie die Staatsanwaltschaft heranziehen wollen, müssen wir persönlich sprechen!“

„So schlimm ist es?“ fragte der Konsul betroffen.

„Ja, es ist wirklich ganz schlimm! Es war höchste Zeit!“

„Um Sie nach Ihrem Ermessen! Ich weiß alles bei Ihnen in guten Händen.“

„Wie geht es Frau Rose, Herr Konsul?“

Gedrückt antwortete Arndt: „Nicht gut, lieber Trent.“

Sie ist krank! Manchmal ist es besser und dann wieder schlechter. Der Arzt findet sich noch nicht recht aus!“

Hans hörte es erschrocken.

„Wie ich das behauere, Herr Konsul. Jedenfalls richten Sie bitte meine ergebensten Grüße aus und meine aufrichtigsten Wünsche auf baldige Gesundung.“

„Ich danke Ihnen, Herr Trent!“

Hans legte den Hörer auf.

Enderlein sagte eifrig: „Herr Warentin möchte Sie sprechen, Herr Trent!“

„Ich lasse bitten!“

Warentin trat etwas verlegen ein, aber er strahlte über das ganze Gesicht.

„Guten Tag, Herr... Trent! Kenn' Sie mich noch?“

„Gewiß, lieber Freund! Ich freue mich, daß Sie kommen sollen. Es ist wirklich höchste Zeit, daß Ordnung in den Betrieb kommt.“

„Ich habe gehört, daß Sie den Herrn Generaldirektor entlassen haben?“

„Stimmt! Auch die Direktoren Schmitz und Sperling... nein, Schmitz nicht... Busch.“

„Und... da wird vielleicht auch wieder Arbeit für mich sein?“

„Aber natürlich... morgen fangen Sie wieder an, der Lohn für die Zeit der Arbeitslosigkeit wird Ihnen

nachgezahlt. Warten Sie! Ich will's mir gleich notieren!“

Hans schrieb es auf.

„So lieber Freund, das haben Sie gut und gerne verdient! Und jetzt erzählen Sie mir mal ein bißchen, was Sie noch wissen.“

Das tat Warentin, und der alte Werkmeister wußte allerhand. Er, der seit Jahrzehnten in der Stadt lebte, der nach allen Seiten hin bekannt und geschätzt war, hatte vor allen Dingen zu berichten, daß Direktor Sperling Schmiergelber empfangen hatte; er brachte auch den Beweis bei in Gestalt eines Privatbriefes.

Hans war hocherfreut.

„Wollen Sie mir das zu treuen Händen geben?“

„Natürlich, Herr Trent! Gerne!“

Enderlein trat ein.

„Ein Telegramm, Herr Trent!“

Hans erbrach es rasch und las: „Ich bin mit der Amtsenthebung des Generaldirektors Auerwald und der Direktoren Busch und Sperling einverstanden. Kommen Sie nach Ahtel.“

Hans war befriedigt.

Warentin hatte sich verabschiedet und Hans benutzte die Zeit des Wartens, um einmal zu überlegen, wie man den Betrieb jetzt am besten reorganisieren.

Dieser Schmitz sollte das Technische behalten. Der Mann war gut. Freilich hatte er sich gesellschaftlich etwas von Auerwald eingefangen lassen, aber das verlor sich nun, und nach dem Erlebnis würde er bestimmt seine Arbeit aufs beste erledigen.

Auch der Direktor der Buchhaltungsabteilung war gut. Das war ein intelligenter ruhiger Kopf, der auch nur aus Angst vor dem Generaldirektor gebildet hatte, daß die Wechsel über das Firmenkonto gingen.

(Fortsetzung folgt)

vor jetzt geschad nachts. Nach erneutem Streit war der Mann im Bett eingeschlafen. Die Frau hat dann nicht weniger als acht Artiebel

gegen den Kopf ihres Mannes geführt. Der Schädel Zeichners war vollkommen zertrümmert. Die zur Tat benutzte Art hatte die Frau vorher aus einem Gefäß geholt, das neben ihrer Kellertür liegt. Durch diesen Diebstahl wurde überhaupt erst die grauliche Tat entdeckt. Die Hausbewohner, die morgens die aufgeschlossene Tür des Gelassen bemerkten, glaubten an einen nächtlichen Einbruch und alarmierten die Polizei. Als ein Beamter erschien und den Keller durchsuchte, fand er die Wohnungstür Zeichners unverschlossen und sah den Mann blutüberströmt im Bett liegen.

Zur Suche nach der Mörderin

Ist der gesamte Apparat der Landjäger aufgebaut worden, da sich Frau Zeichner noch nicht allzu weit von Potsdam entfernt haben kann. Die Gattenmörderin hat auf der Flucht, wie die Ermittlungen ergaben, mehrfach Route auf der Landstraße angesprochen und um Geld angebetelt. Man hat sie zuletzt auf dem Wege nach Neuditz gesehen.

Führertagung der Hitlerjugend.

Baldur von Schirach in Frankfurt erwartet.

In Frankfurt a. M. findet am Donnerstag, dem 5. Oktober, eine große Führertagung der Hitlerjugend aus dem gesamten Gaugebiet Kurmark statt. Diese Tagung erhält insofern Bedeutung, als auf ihr Reichsjugendführer Baldur von Schirach Ausführungen machen wird, die für die weitere Entwicklung der Staatsjugend wesentliche Bedeutung haben. — Anlässlich dieser großen Tagung erklärt der Abteilungsleiter E. W. Obermann Kurmark, G. S. L., einen Aufruf, worin er das Erscheinen sämtlicher Führer der Hitlerjugend und des Jungvolkes bis einschließlich der Gefolgschafts- und Zellenführer zur Pflicht macht.

Braune Werbemesse und Industriefchau in Ludenwalde.

Ludenwalde, das märkische Manchester, ruft alle Interessierten im ganzen Reich zum Besuche der Industriefchau im Rahmen der Braunen Werbemesse vom 11. bis 15. Oktober, die unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten und Staatsrats Kube steht, auf. Die im ganzen Reich und weit darüber hinaus bekannten Ludenwalder Industriezeugnisse stellen aus Ludenwalder Hütte, Qualitätszuche, Feuerwehrgüter, Papierprodukte aller Art, Ludenwalder Möbel, Schrauben und Möbelbeschläge sind zu einer überaus sehenswerten Schau vereinigt. Der Führer der Provinz Brandenburg, Oberpräsident Kube, wird die Veranstaltung am 11. Oktober, nachmittags 2 Uhr, persönlich eröffnen.

Oberpräsident Kube beim Erntedankfest in Deutsch-Krone

Zum Erntedankfest in Deutsch-Krone war Oberpräsident Kube eingetroffen, um die Ehrenbürgerkür zu entgegenzunehmen. Er wurde von Bürgermeister Jung sowie von Ortsgruppenleiter Goertz und einer M.-Motorradstaffel begrüßt. Im Stadion, wo die Standarte 149, die Reichswehr, die G. S., H. S. und über 20.000 Volksgenossen aufmarschiert waren, gedachte nach der Begrüßung durch den Kreisleiter Gerlach der Präsident der Landwirtschaftskammer, Mantel, des Tages des deutschen Bauern. Anschließend überreichte Bürgermeister Jung dem Ehrenbürgerbrief.

Oberpräsident Kube dankte bewegt und erklärte, diese Ehrung gelte nicht ihm, sondern seinen alten Mitbürgern. Die Nationalsozialisten bauten für die kommende Generation, wie der Bauer für seine Nachkommen sein Land bestelle, seine Bäume pflanze, die erst ein Menschenalter später Frucht bringen. Heute seien wir nur Deutsche, hätten alle den gleichen Adel, den Adel der Gesinnung für die deutsche Nation. Aber ohne Bauern ernähre sich kein Volk und ohne Bauern könne sich kein Volk verteidigen. Der Oberpräsident schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Führer des Dritten Reiches und das deutsche Volk. Anschließend weihte Oberpräsident Kube noch acht Fahnen.

50 Jahre Cottbuser Webeschule.

Große Jubiläumsveranstaltungen.

Die Preussische Höhere Fachschule für Textilindustrie in Cottbus beging ihr goldenes Jubiläum. Freunde und ehemalige Schüler der Anstalt, von deren Art es in Deutschland nur noch eine in Aachen gibt, waren aus dem In- und Auslande erschienen. Unter den Ehrengästen sah man Vertreter der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und einiger preussischer Ministerien. Regierungspräsident Dr. Schuler, der gleichzeitig als Vertreter des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit sprach, bezeichnete die Schule als das hervorragendste Institut dieser Art in der ganzen Welt. Sie könne auch künftig der Unterstützung der Staatsregierung gewirksam sein.

Im Reigen der Glückwunschanreden pries u. a. Fabrikbesitzer Volcker-Cottbus die Webeschule als Beratungsstelle für alle Fragen der Weberei. Als Festgabe überreichte er 5000 Mark zur Ausbildung von arbeitslosen begabten Fachkollegen. Handelskammerpräsident Hehl schilberte die Veranstaltung, die auf der Schule liegt. Es sollen hier Leute herangebildet werden, die nicht nur sachliches Können besitzen,

sondern auch als deutsche Sozialisten

später in führenden Stellen wirken können. Fabrikbesitzer Schmidt-Guben überreichte 1000 Mark als Spende des Suberen Fabrikantenvereins für unbemittelte Schüler. Oberbürgermeister Dr. Haltenhoff hob hervor, daß die Schule allein der unternehmungsfreundlichen Initiative der Cottbuser Textilfabrikanten ihre Entstehung verdanke. Der Wille, durch ausgebildete Facharbeiter

die Qualität zu steigern,

habe schöne Erfolge gezeitigt. Trotz moderner Maschinen sei auch heute noch zum Wiederaufbau der Wirtschaft der Geist und das Können des deutschen Menschen entscheidend. Für diese und weitere Glückwünsche im Spenden dankte im Namen der Anstalt der Leiter, Oberstudienrat Klingensöhr, der an einige Schüler Auszeichnungen verteilte. Schließlich wurde noch eine Fahne des RSDAV geweiht.

Gräßliche Blutat einer Verzweifelten.

Gefrau erschießt ihren Mann und ihre zwei Töchter.

In Ludwigshafen spielte sich eine furchtbare Familientragödie ab, die vier Todesopfer forderte. Die Ehefrau des Waffenhändlers Mann gab nachts aus einer Selbstmordpistole, während ihr Mann und ihre beiden Töchter schliefen, mehrere Schüsse auf ihre Angehörigen ab, die fast alle tödlich traf. Nach der furchtbaren Tat beging die Frau Selbstmord.

Der Waffenhändler, seine Frau und eine dreizehnjährige Tochter wurden tot in der Wohnung aufgefunden. Die zweite, sechzehnjährige Tochter, die eine schwere Schußverletzung am Kopf erhalten hatte, starb nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Zum Motiv der Tat wird noch bekannt, daß die Familie aus der Wohnung herausgejagt werden sollte. Der Möbelwagen stand bereits vor dem Hause. Diese Tatsache sowie der schlechte Geschäftsgang dürften hauptsächlich die Ehefrau zu der gräßlichen Tat veranlaßt haben.

Schredensstat in geistiger Umnachtung.

In Rostenhach (Schlesien) wollte der Malergeselle Bogt, anscheinend in einem Anfall von geistiger Umnachtung, seine Frau und sich selbst mit einem Rasiermesser ums Leben bringen.

Nachdem er seinen neunjährigen Sohn fortgeschickt hatte, verschloß er sich in der Wohnung. Die Nachbarin drangen mit Gewalt in die Wohnung ein, als sie die Hilferufe der Frau hörten. Den Eindringenden bot sich ein entsetzliches Anblick. Beide Eheleute lagen bewußtlos in ihrem Blute am Boden. Der Mann hatte versucht, seiner Frau die Halsschlagader zu durchschneiden und sich selbst schwere Verletzungen am Hals und an den Händen beigebracht. Beide wurden nach Landeshut in das Kreis-Krankenhaus gebracht, wo sie mit dem Tode ringen.

Die österreichische Zugspitzbahn geschlossen.

Wegen Mangels an Fahrgästen.

Die österreichische Zugspitzbahn AG. hat zum 1. November dem gesamten Personal gekündigt. Die Bahn wird von diesem Tage an den Betrieb bis auf weiteres einstellen. Gleichzeitig wird das Personal der beiden Hotels entlassen, da auch der Verkehr den Betrieb zu schließen gezwungen ist.

Der Verkehr in diesem Sommer war auf der österreichischen Zugspitzbahn außerordentlich flau im Gegensatz zur bayerischen Bahn, die meist mit vollen Zügen verkehrte.

Hunderte von Toten und Verwundeten auf Kuba.

Durch den erneuten Ausbruch des Bürgerkrieges.

In der Hauptstadt Kubas, Havana, toben seit zwei Tagen wieder erbitterte Straßenkämpfe, die bisher 130 Tote und 250 Verwundete gefordert haben.

Das Schicksal der nach Fort Cabana gebrachten 350 Offiziere ist völlig ungenügend. Man hörte von dem Fort Guehrbalven, so daß man befürchtete, daß die unter dem Befehl des „Armeeführers“, des Sergeanten Batista, stehenden revolutionären Truppen

alle 350 Offiziere erschossen

haben. Die im „Nationalhotel“ seit Wochen eingeschlossenen insgesamt 500 Offiziere hatten durch die Kämpfe der letzten beiden Tage, besonders durch das Artilleriefeuer, 20 Tote und 100 Verwundete verloren. Nach der Übergabe wurde dann beim Abtransport der Gefangenen noch eine Anzahl durch Soldaten Batistas niedergemacht.

Bei den Straßenkämpfen wurden zwei weitere Amerikaner verwundet. Das nordamerikanische Schlachtfeld „New-Mexico“ wurde auf Grund der letzten Nachrichten über die ernste Lage auf Kuba nach Havana beordert.

Nah und Fern

Die „Bremen“ stellt neuen Rekord auf. Der Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd ist vor Cherbourg nach Newyork in vier Tagen, 15 Stunden und 48 Minuten gefahren, und hat somit ihren eigenen Rekord um acht Minuten unterboten.

Den Ehemann mit der Axt erschlagen. In Potsdam wurde der 27 Jahre alte erwerbslose Arbeiter Karl Zeichner, während er nachts schlafend im Bett lag, von seiner Frau, der 26jährigen Pauline Zeichner, durch mit furchtbarer Wucht geführte Artiebel ermordet. Das Motiv der graulichen Tat scheint die ohne Wissen der Frau eingereichte Scheidungsanzeige des Mannes gewesen zu sein. Die Gattenmörderin flüchtete.

Meseritz. Arbeitsschlager für Landstreicher. Im Kampfe gegen das Bettelunwesen hat der Landrat des Kreises Meseritz, Landrat Werler, auf dem Provinzialrat ein Arbeitsschlager für die Landstreicher und Bettler eingebracht.

Neubrandenburg (Mecklg.). Drahtseilanten. Auf der Chaussee von Labenhagen nach Neubrandenburg fuhr ein Motorradfahrer aus Neubrandenburg, der Viehhändler Maasch, mit dem Schläger Hauswald als Sozius gegen ein Drahtseil, das über die Straße gespannt war. Das Seil erfaßte Maasch am Mund, so daß er eine Reihe von Zähnen verlor.

Wegen Kindesmordes zum Tode verurteilt.

Hildesheim. Der 22jährige Metzler Artur Pfeiler aus Warbüttel-Giffhorn, der sein acht Monate altes Kind mit einem Taschentuch erstickt hatte, wurde vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Der Anklagevertreter beantragte 15 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Das Schwurgericht ging über diesen Antrag hinaus, weil es einen Mord als erwiesen ansah.

Erbforscher auch in Danzig.

Berlin. Es liegt dem Danziger Senat daran, ebenso wie es im Reich geschieht, ein sechsbäses, auf geheimerer Scholle lebendes Bauernium zu schaffen als Grundlage des Volkstums. Deshalb ist beabsichtigt, um das Grundstück der Familie für alle Zeiten zu erhalten, ein Höferecht einzuführen, das einschneidende Bestimmungen über die Erbfolge enthält, die Befassung und damit erneute Vererbung erschwert und eine Veräußerung nur in besonderem Ausnahmefall zulassen wird.

München rüft zum „Tag der deutschen Kunst“.

Berlin. Aber die „Tag der deutschen Kunst 1933“ im München am 14. und 15. Oktober geplanten Veranstaltungen sprachen in Berlin der stellvertretende Leiter des Gauess München-Oberbayer, Otto Wippold, und Propagandaleiter Wenzel. Der „Tag der deutschen Kunst“ ist die größte propagandistische Tat in künstlerischer Hinsicht seit dem Regierungsantritt Hitlers, der sich bereits Tausende auch aus dem Auslande angemeldet haben. Im Mittelpunkt steht die Grundsteinlegung zu einem „Haus der deutschen Kunst“, das an Stelle des vor zwei Jahren niedergebrannten „Glaspalastes“ errichtet werden wird.

Ungarn stimmt dem italienischen Donauplan zu.

Budapest. Der ungarische Außenminister erklärte seine volle Zustimmung zu dem italienischen Donauplan, besonders, da der Plan den landwirtschaftlichen Staaten den Vorteil bringe. Es wäre wünschenswert, sagte der Minister, wenn der Plan allgemeine Zustimmung fände. Ungarn sei zu wirtschaftlichen Abmachungen bereit, falls man seinen politischen Verzicht zur Vorbedingung mache.

Mord an einem Gelbbriefträger.

Warschau. In Krakau wurde in einer Privatwohnung ein Überfall auf einen Gelbbriefträger verübt. Als der Briefträger zehn Pfund ausgeben wollte, fielen hintereinander einige Revolvergeschosse, die den Briefträger und ein altes Ehepaar tot zu Boden streckten und einem jungen Mädchen schwere Verletzungen beibrachten. Der Mord ergriff die Tasche des Gelbbriefträgers und verschwand. In der Tasche befanden sich mehrere tausend Pfund in bar.

Verhöhnung des Führers in Kopenhagen.

Kopenhagen. Die Kopenhagener Rote Jugend veranstaltete einen Demonstrationsszug gegen den Nationalsozialismus und gegen das neue Deutschland. Eine lebensgroße Karikatur des deutschen Volkskanzlers wurde hinter den roten Fahnen auf einem Propagandawagen gefahren. Maßnahmen der Polizei gegen diese Beschimpfung und Verhöhnung waren nicht zu erkennen. Die Presse bezeichnet die Demonstration als Kommunisten.

Subdeutscher Nationalsozialist legt Mandat nieder.

Prag. Der Abgeordnete der Subdeutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Hans Krebs, hat in einem Schreiben an das Präsidium des Prager Abgeordnetenhauses sein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Krebs war im Zusammenhang mit dem Volkspropagandazug mit drei anderen nationalsozialistischen Abgeordneten des Vergehens gegen das Republikanengesetz angeklagt, und erst nach mehrmonatiger Untersuchung wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Abtötendes Grubenunfall bei Mes. In der Grube „Gargan“ bei Mes ereignete sich ein Stollenbruch, wodurch mehrere Grubenarbeiter verschüttet wurden. Den sofort eingeleiteten Hilfsmannschaften gelang es, einen Teil der Verschütteten lebend zu bergen. Zwei Bergleute waren aber unter den Erdmassen bereits erstickt.

Explosion in einer Pulverfabrik. In der staatlichen polnischen Pulverfabrik in Bionki bei Radom ereignete sich eine Explosion, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Fünf weitere Arbeiter trugen schwere und mehrere andere leichtere Verletzungen davon. In der ganzen Ortschaft wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert.

SOS-Rufe eines Eisbrechers. Die Leninrader Hafenverwaltung erhielt einen Funkpruch des russischen Eisbrechers „Scholustkin“, der in der Beringsee von Eisbergen eingeschlossen ist und sich in großer Gefahr befindet. Er bittet, ihm durch Entsendung eines Eisbrechers sofort Hilfe zu leisten.

Leichen von deutschen Frontkämpfern ausgegraben. In Frankreich stießen Arbeiter bei Bauarbeiten auf der Strecke nach Lens in der Nähe des englischen Militärdepots an der Grenze der Gemeinden Curie Reincourt und Thelus auf mehrere verkümmerte Schützengräben. Dabei wurden die Leichen von 57 deutschen und französischen Soldaten ausgegraben. Einige Gefallene konnten als Angehörige des 6. Infanterieregiments erkannt werden.

Englische Militärflieger tödlich verunglückt. Ein englischer Militärflugzeug stürzte an der schottischen Nordostküste ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Kraftwagen vom Zuge erfasst. In dem italienischen Ort Ponte Declina bei Cento (Ferrara) wurde ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen beim Passieren des unbewachten Bahnhofsüberganges von einem Zuge erfasst, wobei fünf Personen den Tod fanden und drei lebensgefährlich verletzt wurden. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive 150 Meter weit mitgeschleift.

Die Kinder aus Not ausgehakt. Ein trübes Bild von der in Polen herrschenden Not zeigte eine Gerichtsverhandlung, die in Lodz stattfand. Nicht weniger als drei Mütter hatten sich am gleichen Tage vor Gericht zu verantworten, weil sie verjüdet hatten, ihre eigene Not durch Aussetzen ihrer Kinder zu lindern. Das Gericht verurteilte die Frauen zu kurzfristigen Gefängnisstrafen, erkannte aber die Notlage der Angeklagten als mildernden Umstand an und bewilligte Strafausschub.

Über 19.000 Meter Höhe erreicht? Nach einer vorläufigen Prüfung der wissenschaftlichen Ergebnisse des sowjetrussischen Stratosphärenfluges soll der Ballon auf Grund der Aufzeichnungen der Instrumente tatsächlich eine Höhe von über 19.000 Meter erreicht haben.

Der amerikanische Voger Stridling gestorben. Wie aus Macon (Georgia) gemeldet wird, ist der bekannte amerikanische Vorer Young Stridling, dem bekanntlich nach einem schweren Motorradunfall der linke Fuß abgenommen werden mußte, im Krankenhaus verstorben.

Gravenvolle Bergungsarbeiten bei Tampico. In den Dörfern bei der mexikanischen Stadt Tampico ist man noch immer mit der Bergung der bei der Turntalastrophe getöteten Bewohner beschäftigt. In Cruz Grande fand man unter den Trümmern eines Hauses die 18 verformelten Leichen der Bewohner. In Corcovado wurden 17 Leichen geborgen, von denen sechs nach dem ärztlichen Befund nach dem Einsturz der Häuser noch mehrere Tage gelebt haben müssen, bevor sie an Erschöpfung umkamen.